noch schmückt weder Lorbeer noch Ordenskreuz die Fahnen des Regiments, noch sind die Blätter seiner Geschichte leer
von Kriegs- und Ruhmestaten, aber die 25 Jahre seines Bestehens sind troßdem des Gedenkens wert, weil es Jahre waren treuer Pflichterfüllung und hingebender Arbeit. Und diese Arbeit hat schon im Frieden Früchte getragen; denn das junge Regiment hat wiederholt die Auszeichnung gehabt, die Anerkennung seines Allerhöchsten Kriegsherrn zu finden.

Durch Geseß vom 6. Mai 1880 wurde die Friedenspräsenz-
stärke des deutschen Heeres um 25 615 Mann erhöht, und im April
1881 erfolgte daraufhin die Bildung von neuen Infanterie-Regi-
mentern.

Im Bereich des I. Armeekorps (2. Division, 4. Infanterie-
Brigade) wurde in Danzig das Infanterie-Regiment Nr. 128
formiert. Es wurde aus etatmäßig beseßten, friedensmäßig voll-
zähligen Kompagnien des I. Armeekorps und der 17. (Mecklen-
burgischen) Division zusammengeseßt, und zwar bildeten:
die 12. Kompagnie Grenadier-Regiments 89 die 1. Kompagnie,
2.
- 2. - Jnfanterie-Regtments 44 - 2. -
- s. - FüsiliersRegiments 90 - s. -
- 4, - - - 33 - 4« -
- 6. - GrenadieriRegiments 1 - 5. —-
- 6. - Jnfanterthegiments 75 - S. -
- 7, - - - 43 - 7. -
- 8 - ; .- 76 - 8 -

Die Allerhöchste Aabinetts-Ordre vom 22. 3. 1881 gibt die Zusammenstellung des Offizierkorps bekannt (Anlage 1) und beauftragt den Oberstleutnant v. tczewski vom GrenadierRegiment Nr. 3 mit der Führung des Regiments.

Am 9., 10. und 11. April trafen die Kompagnien aus den auswärtigen Garnisonen mittels Eisenbahntransports in Danzig ein, wo bereits die Stäbe formiert waren und die Verteilung der Kompagnien und der Dffiziere stattgefunden hatte.

Das I. Bataillon wurde in der Wiebenkaserne, das II. und III. Bataillon in der Reiterkaserne untergebracht, mit Ausnahme der 12. Kompagnie, die die frühere Husarenkaserne auf Langgarten belegte. Die Bekleidung und die Ausrüstung wurde von den Stamm-Regimentern geliefert. Die Waffen, Gewehre Modell 71 und Seitengewehre Modell 71, lieferte das Artilleriedepot Danzig. Der Schnitt der Uniform war der für die preußische Infanterie vorgeschriebene. Das Regiment erhielt rote Achselklappen mit gelben Nummern und die brandenburgischen Aufschläge mit hellblauem Vorstoß. Das I. und II. Bataillon hatte weißes, das III. (Füsilier-) Bataillon schwarzes Lederzeug.

Am 12. April 1881 trat das Regiment auf dem Hof der Reiterfaserne zusammen. Oberstleutnant b. czewski brachte
v in zündender Ansprache das Hurra auf den Allerhöchsten Ariegsherrn aus und erklärte das Regiment für formiert. Das Offizierforps feierte den Tag durch ein Mahl im Militärkasino. Das junge Regiment, aus dessen zusammengewürfelten Teilen sein hervorragender, rastlos tätiger Führer bald ein einheitliches Ganzes zu schaffen verstand, ging sofort mit Eifer und Pflichttreue an feine Arbeit, wobei ihm seitens seiner Vorgesekten das größte Entgegenkommen zuteil wurde.

Es waren dies der kommandierende General, General der Infanterie Freiherr v. Barnekow, der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Conrady, und der Brigadekommandeur, Generalmajor v. Atroje. Das I. Armeekorps gehörte zur

II. Armee-Inspektion, die Generaloberst Friedrich Franz II., Großherzog von Medlenburg-Schwerin, innehatte.

Die Ausbildung des Regiments wurde durch den Mangel an ausreichenden Ererzierpläßen und das rauhe Frühjahrsklima bedeutend erschwert. Auf dem eine Stunde entfernten kleinen Exerzierplaß ererzierten oft 20 bis 30 Rompagnien gleichzeitig. Dennoch erntete das junge Regiment bei den Kompagnie-Vorstellungen, noch mehr aber bei der Besichtigung der Bataillone durch den kommandierenden General reiches Lob.

Das Regiments- und Brigadeererzieren fand in der Zeit vom 19. bis 31. August in der Umgegend von Danzig statt. Daran schlossen sich die Manöver zwischen Mewe und Pr. Stargard. Die Quartiere in dieser stark mit polnischer Bevölkerung durchseßten Gegend waren nur mäßig, das Wetter falt und naß, und die Leistungen, die das junge Regiment in seinem ersten Manöver aufzuweisen hatte, waren recht erhebliche.

Die Refruten trafen am 9. November ein, also fast einen vollen Monat später, wie es heute zu geschehen pflegt, und die Rompagnien hatten Ruhe, nach den Herbstübungen und der Entlassung der Mannschaften des dritten Jahrganges Bekleidung und Ausrüstung in Ordnung zu bringen und für die Rekruten vorzubereiten. Der Ersaß erfolgte aus den Bezirken Allenstein und Dsterode und war zum großen Teil polnisch und im allgemeinen kleiner und unansehnlicher als die alten Leute.

Das Offizierkorps hatte Ende September durch Abgaben aus Beständen der Kriegs- und Unteroffizierschulen und Kadettenkorps eine Bibliothek erhalten, die 400 Bände umfaßte. Es vereinigte sich während des Winters wöchentlich einmal im Rasino zu wissenschaftlichen und fameradschaftlichen Zwecken unter Leitung seines Kommandeurs, der inzwischen zum Obersten befördert worden war.

Das neue Jahr brachte dem Regiment die ersten Personalveränderungen, u. a. die Ernennung des Majors Schmidt vom Infanterie-Regiment Nr. 62 zum Bataillonskommandeur im Regiment. Der Geburtstag Sr. Majestät am 22. März wurde in der allgemeinen, in der Armee üblichen Weise durch Airchgang, Parade, gemeinsames Essen des Offizierkorps und durch festliche Veranstaltungen für die Mannschaften gefeiert.

1882.

Am 13. Mai wurde dem Regiment durch Allerhöchste Aabinetts-Ordre die Freude zuteil, Fahnen zu erhalten.

Zur Empfangnahme der Fahnen begab sich am 24. Mai der Regimentskommandeur nach Berlin, begleitet von den ältesten Feldwebeln der Bataillone.

Die feierliche Nagelung der Fahnen fand am 27. Mai in Potsdam im Marmorsale des Neuen Palais im Beisein der Kaiserlichen Majestäten, der Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses statt. Den ersten Nagel schlug Se. Majestät der Kaiser ein; ihm folgten die übrigen Fürstlichkeiten, der Fürst Bismard, der General-Feldmarschall Graf v. Moltke, die anwesenden Generäle und der Regimentskommandeur. Zwei Tage später fand die Weihe der Fahnen und die Übergabe an den Regimentskommandeur auf dem Plaß vor dem Neuen Palais statt.

Am 1. Juni, mittags 12 Uhr, wurden die neuen Feldzeichen auf dem Wiebenplaß den in Parade stehenden Bataillonen in Anwesenheit der Vorgesekten und des Dffizierkorps der Garnison feierlich übergeben. In ernsten, erhebenden Worten gab der

Worten gab der Regimentskommandeur dem Dank an Se. Majestät für die Verleihung der Fahnen Ausdruck und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf den Allerhöchsten Kriegsherrn.

Zum erstenmal entfalteten sich die Fahnen vor dem jungen Regiment und mahnten seine Söhne, Treue zu halten ihrem Rönige bis in den Tod.

Im Frühjahr 1883 hatte das Regiment Gelegenheit, erfolgreich bei der Befämpfung einer Wassergefahr mitzuwirken. Der. strenge Winter, der bis Ende März dauerte, hatte sehr viel Schnee angehäuft. Plößlich eintretendes Tauwetter brachte Eisgang und Hochwasser auf der Weichsel. Am 6. April brach infolge von Eisverstopfung der Weichseldamm bei Wesselinken in der Danziger Niederung. Den mit größter Anstrengung den Tag über mit Ab. lösung arbeitenden Mannschaften gelang es, durch Versenken von Sandsäcken und Faschinen die größte Gefahr abzuwenden, bis sich die Eismassen gegen Abend lösten und dem Wasser den Weg ins Meer öffneten.

Im Sommer nahm der kommandierende General des I. Armeekorps, Erzellenz v. Barnetow, seinen Abschied, nach

1883.

dem er am 5. Funi die Bataillone des Regiments noch besichtigt hatte.

An seine Stelle trat der bisherige Gouverneur von Straßburg, Generalleutnant v. Gottberg.

Im Herbst erlitt das Regiment einen schmerzlichen Verlust durch den Tod seines hoffnungsvollen und lebensfrohen Regimentsadjutanten, Leutnants Schlenther, dem ein Lungenleiden ein frühes Ende bereitete.

Der November brachte für das Dienstverhältnis der Stabsoffiziere eine wichtige Neuerung. Es wurde die Dienststellung des etatmäßigen Stabsoffiziers geschaffen, der Stellvertreter des Regimentskommandeurs sein und die Bekleidungswirtschaft leiten follte.

Das Offizierkorps des Regiments hatte sich allmählich zu einem vom Geist echter Kameradschaft und ritterlicher Vornehmheit getragenen Ganzen zusammengeschlossen, und hatte sich in seinem Kasino, das sich damals im Gebäude des allgemeinen Militärfasinos in der Melzergasse befand und nur aus zwei Zimmern bestand, dank reichlicher Geschenke der Dffiziere ein behagliches Heim geschaffen. Am 13. November fand zum erstenmal das

Martinsgansessen im Nasino statt, zu dem das Offizierkorps Einladungen an die Spigen der Militär- und Zivilbehörden hatte ergehen lassen. Vorträge komischen Inhalts und gesangliche Darbietungen mit Beziehungen auf Personen des Zuhörerkreises und kleine Vorfälle, die sich im Laufe des Jahres ereignet hatten, gaben dem Abend einen harmlos-humoristischen . Charakter und trugen dazu bei, das Band der Zusammengehörigkeit und Kameradschaft noch inniger zu gestalten. In der Folge wuchs sich das Martinsfest zu einer Art von Regimentsfest aus, das jährlich im November Angehörige und Freunde vereinte und dessen heitere und launige Aufführungen viel zur Erhaltung einer einfachen und frischen Geselligkeit beitragen und den jungen Offizieren Gelegenheit geben, ihre verschiedenen Talente zu zeigen und zu berbollkommnen.

Im April 1884 schied der bisherige Divisionskommandeur, Erzellenz b. Conrady, und unser Brigadekommandeur, General v. Rroje, trat an seine Stelle. Die 4. Brigade erhielt
1884. 1885.
General v. Lettow - Vorbe, bisher Kommandeur des Grena. dier-Regiments Nr. 12.

In diesem und in den folgenden Jahren erhielt das Regiment seinen Ersaß aus den Bezirken Berlin und Brandenburg überwiesen; ein Umstand, der die Ausbildung bedeutend erleichterte.

Im November hatten zwei Offiziere des Regiments Gelegenheit, Mut und Entschlossenheit bei der Rettung eines Schiffbauers zu beweisen, der im Fielgraben mit dem Tode des Ertrinkens kämpfte. Für die mit eigener Lebensgefahr verbundene Tat wurden die Leutnants Suffert und Pachnio im Januar 1885 durch die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet.

Im April schied nach kaum einjähriger Wirksamkeit Generalleutnant v. Krofect; ihm folgte als Kommandeur der 2. Division Generalleutnant v. Strempel. Auch das Korps erhielt nach dem an Ropfroje erfolgten Code des allverehrten Generals v. Gottberg einen neuen Führer in der Person des bisherigen Kommandeurs der 1. Garde-Infanterie-Division, Generalleutnants v. lei st.

Im Sommer 1886 wurde der Entwurf einer neuen Felddienst-Ordnung ausgegeben, der die nicht mehr ganz zeitgemäßen „Verordnungen für die Ausbildung der Truppen im Felddienst" vom 17. Juni 1870 erseßen sollte.

Sie trug den im Kriege 1870/71 gesammelten reichen Erfahrungen im vollen Maße Rechnung und wurde bei den Herbstübungen erprobt. Auch in den im Regiment während des Winters gehaltenen Vorträgen spielte sie eine große Rolle und gab Veranlassung, die taktischen Auffassungen der Offiziere zu erweitern und zu klären. Noch vor Jahresschluß trat Deutschland mit der überraschenden Tatsache der vollständigen Neubewaffnung
seiner Infanterie mit dem Mehrlader Modell 71/84 hervor und bewies damit, daß es unausgeseßt bemüht war, sein Heer schlagfertig zu erhalten.

Das Jahr 1887 brachte dem Volke und besonders dem Heere zwei nationale Festtage, die in ihrer Eigenart wohl noch nie dagewesen und auch schwerlich wiederkehren dürften: das 80jährige Dienstjubiläum und den 90jährigen Geburtstag Seiner Majestät des Raisers.

1886.

1887.

Am 1. Januar beantwortete der ehrwürdige Kriegsherr die ihm von seinem Sohne an der Spige aller kommandierenden Generale dargebrachten Glüdwünsche der Armee durch einen tiefempfundenen, ergreifenden Erlaß, in dem es hieß:
„Die Armee weiß, wie nahe sie Meinem Herzen immer gestanden hat, und sie wird verstehen, welche Empfindungen Mich heute in dem Gedanken bewegen, ihr nun volle 80 Jahre angehört zu haben. Es ist eine lange und wahrlich eine wechselvolle Zeit, die heute an Meiner Erinnerung vorbeigeht. Beginnend in ernsten Tagen schwerster Prüfung, habe ich wohl auch in ihrem weiteren Verlauf mancher Sorge und manches Tages, wo Mir das Herz schwer war, zu gedenken. Doch es sind deren doch nur sehr wenige gewesen im Vergleich zu den vielen des Glüces und der Freude, die Mir zu erleben vergönnt waren. Mein Blic fann sich nicht in die Vergangenheit richten, ohne Mein tiefbewegtes Herz von Dank für die Gnade des Allmächtigen Gottes überströmen zu lassen, die wahrlich Großes an Mir getan, die Mich so lange erhalten und die Mir so viel des Glüces gegeben hat. Und welchen Wechsel hat die Armee in diesen 80 Jahren mit Mir erlebt! Sie stand, als ich in dieselbe eintrat, nach dem schwersten Schlage, der Preußen jemals getroffen, zurückgedrängt an den äußersten Grenzen des Reichs. Aber der Soldatensinn, den Meine glorreichen Vorfahren in sie gepflanzt, blieb ungebrochen und trieb bald neue Reime. Das betätigen die schönsten Erinnerungen Meiner Jugend, die Befreiungskriege; das erhielt sie sich in der treuen Arbeit einer langen Friedenszeit, und die Ruhmestaten der neuesten Zeit bezeugen wahrlich, daß dieser Sinn in voller Araft erhalten und weitergediehen ist. Ich habe viele Veränderungen mit der Armee erlebt, in ihrer äußeren Form, in ihrer Truppenzahl. Ich habe die Vereinigung mit den deutschen Kontingenten sich vollziehen und die Marine entstehen sehen. Es sind unter Meinen Augen Generationen durch die Armee gegangen, aber innerlich in dem Herzen und Empfinden der Armee gibt es keine Veränderungen! Den Sinn für Ehre und für Pflicht über alles hochzuhalten und jederzeit bereit zu sein, das Leben dafür zu lassen, das ist das Band, welches alle deutschen Stämme eng umschließt, welches Enkel und Urenkel jeßt ebenso fest wie früher die Vorfahren vereinigt, und welches Meine Regierung mit Siegen geschmückt hat, deren Ich heute als der hellstrahlendsten Stellen Meines militärischen Lebens in hochgehobenster Empfindung gedenke. Es ist wahrlich eine hohe Freude für Mich, an dem heutigen Tage in solcher Weise zur Armee sprechen zu dürfen, und über diese 80 Jahre sagen zu können, daß wir sicherlich voll und ganz festzueinander gehört haben, ich mit Meinem ganzen Herzen und Denken, die Armee in vollster Treue, Hingebung und Pflichterfüllung, für welche Mein Dank und Meine Anerkennung die lebendigste Empfindung Meines Herzens bis zu Meinem leßten Atemzuge bleiben wird."

Und in derselben tief zu Herzen gehenden Weise, wie hier der Kriegsherr zu seinem Heere, sprach am 23. März der 90jährige Herrscher zu seinem Volk:

‚Es gibt wahrlich für Mich kein größeres Glück“, schloß der Erlaß, „und kein erhebenderes Bewußtsein, als zu wissen, daß in solcher Weise die Herzen Meines Volkes Mir entgegenschlagen. Möge Mir diese Treue und Anhänglichkeit als ein teures Gut, welches die legten Tage Meines Lebens hell erleuchtet, erhalten bleiben! Mein Sinn und Denken aber soll wie bisher, so auch ferner für die Zeit, welche Mir zu wirken noch beschieden sein wird, darauf gerichtet sein, die Wohlfahrt und Sicherheit Meines Volkes zu heben und zu fördern.“

Die politische Lage war damals nicht unbedenklich für Deutschland. Es sah sich in die Notwendigkeit verseßt, sein Heer zu vergrößern und die Friedenspräsenzstärke zu erhöhen. Das Gesek vom 11. März 1887 erhöhte die Friedensstärke um 41 000 Mann, die in erster Linie der Infanterie zugute kommen sollten. Fünf Infanterie-Regimenter und 15 Bataillone sollten neu errichtet werden. Durch diese Neuformationen wurde auch das Regiment betroffen. Es mußte eine vollständige Kompagnie zur Aufstellung des II. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 135 in Diedenhofen abgeben. Durch das Los wurde die 6. Rompagnie mit Hauptmann 6. Brodhusen und Leutnant Wachsen bestimmt. An ihrer Stelle wurde durch Abgaben seitens der anderen Hompagnien des Regiments, die durch Einziehen von DispositionsUrlaubern und Rekruten ihre Reihen füllten, eine neue 6. Rompagnie gebildet.

Dieses Jahr brachte auch einschneidende Veränderungen inner

halb des Offizierkorps. Am 5. Februar beauftragte Se. Majestät den verehrten und ritterlichen Kommandeur des Regiments mit der Führung der 20. Infanterie-Brigade in Posen. An seine Stelle wurde Oberst Rhein, Abteilungschef im Nebenetat des Großen Generalstabs, zum Kommandeur des Regiments ernannt. Durch den Tod verlor das Offizierkorps zwei liebe Kameraden: Leutnant Aune starb an schweren Brandwunden, die er sid) durch einen Unfall zugezogen hatte, und Leutnant Kom o rowsky an einem Herzleiden. Beide wurden auf dem Militärkirchhof in Danzig beerdigt.

Die schon erwähnte Neubewaffnung der Infanterie mit einem Mehrlader wurde Veranlassung zur Ausgabe einer neuen Schießvorschrift, der die Veränderungen zu dem Abdruck des ErerzierReglements“ von 1876 folgten. Noch wichtiger war das Erscheinen der Felddienst-Ordnung, die, ein Werk von hoher geistiger Bedeutung, den Grundjag der Ausbildung aller Fuhrer zu selbständigem Handeln aufstellt und jedes Schema verbietet. Die Bewältigung der durch diese Neuerungen an die Ausbildung des Regiments gestellten Aufgaben erforderte ein bedeutsames Maß sachgemäßer Anleitung und tüchtiger Arbeit seitens aller Angehörigen des Regiments, umsomehr, als das I. Armeekorps in diesem Jahre zum Kaisermanöver herangezogen werden sollte. Eine angestrengte Tätigkeit herrschte den Sommer über in dem Wunsch, die Allerhöchste Anerkennung zu finden. Die Manöver fanden in der Nähe von Königsberg statt; das Regiment bezog nach Beendigung der Divisionsmanöver ein Zeltlager bei Trutenau an der Bahn Königsberg-Cranz und blieb hier bei herrlichem Wetter drei Tage lang. Leider fand der Wunsch, den Kaiser zu sehen, keine Erfüllung. Eine Erfältung zwang ihn, Se. Königliche Hoheit den Prinzen Albrecht von Preußen mit seiner Vertretung zu beauftrageñ. Das Regiment erntete von diesem das Lob der weitgehendsten Zufriedenheit.

Das für das deutsche Volk jo tieftraurige Jahr 1888 wurde für das Regiment durch den Tod eines lieben Kameraden eingeleitet. Reutnant Wendt starb in Berlin, fern seiner Heimat, an einem schweren Lungenleiden.

Im Laufe des Sommers gelangte beim Regiment die neue Ausrüstung, Modell 87, zur Einführung, die leichter und praktischer
1888.
war als die frühere. Gleichzeitig erhielt das Regiment schwarzes Lederzeug.
Inzwischen war eine bewegte Zeit für Volt und Heer angebrochen. Dem Vaterland war innerhalb weniger Monate ein zweimaliger Wechsel des Reichsoberhauptes beschieden. Am 9. März schloß die herrlichste Gestalt des Fahrhunderts, der nicht nur von seinem Volke geliebte, sondern in der ganzen Welt verehrte Maiser Wilhelm nach einem fast ein Fahrhundert währenden Erdenleben, so reich an Arbeit, Erfolgen und Verdienst, wie es selten einem Sterblichen vergönnt war, die Augen für immer. Alle Erinnerungen von jung und alt waren mit seiner hohen Person verknüpft, und man konnte

anfangs den Gedanken kaum fassen, sich das Vaterland ohne ihn zu denken. Mit dem ganzen Volk betrauerte die Armee den Tod des geliebten Fürsten, dessen Heldenmut und dessen nationales Ehrgefühl ihre Fahnen mit Lorbeer geschmüdt und sie zu den herrlichsten Siegen geführt hatte.
Todkrank übernahm sein Sohn, Friedrich III., die Regierung, um noch 99 Tage die Geschide des Deutschen Reiches zu lenken. Am 15. Juni entschlummerte auch er, der gewaltige Siegesheld, das Urbild von Kraft und männlicher Schönheit, sanft in den Tod hinüber, der für ihn Erlösung von namenloser Pein bedeutete. Wieder legten die Fahnen und die Offiziere auf sechs Wochen Trauer an, und wieder halten wochenlang dumpf und mahnend die Glocken zur Erinnerung an den entschlafenen Aaiserlichen Herrn.

Das Zepter des deutschen Volkes ging in die jugendfrische kräftige Hand Sr. Majestät des Raisers und Königs Wil. helm II. über, der seinem Kaiserlichen Vater bei seiner Thronbesteigung in der Proklamation „Xn Mein Voll“ in tiefempfundenen Worten ein unvergängliches Denkmal feßte.

An die Armee erließ Raiser Wilhelm nachstehenden Armeebefehl:

„Während die Armee soeben erst die äußeren Trauerzeichen für ihren auf alle Zeiten in den Herzen fortlebenden Raiser und König Wilhelm I., Meinen hochverehrten Großvater, ablegte, erleidet sie durch den heute vormittag 11 Uhr 5 Minuten erfolgten. Tod Meines teueren, innig geliebten Vaters, des Kaisers und Mönigs Friedrich III. Majestät, einen neuen, schweren Schlag.

Es find wahrlich ernste Trauertage, in denen Mich Gottes Fügung an die Spiße der Armee stellt, und es ist in der Tat ein tief bewegtes Herz, aus welchem Ich das erste Wort an Meine Armee richte.

Die Zuversicht aber, mit welcher Ich an die Stelle trete, in die Mich Gottes Wille beruft, ist unerschütterlich fest, denn Ich weiß, welchen Sinn für Ehre und Pflicht Meine glorreichen Vorfahren in die Armee gepflanzt haben, und ich weiß, in wie hohem Maße sich dieser Sinn immer und zu allen Zeiten bewährt hat.

In der Armee ist die feste, unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Striegsherrn das Erbe, welches vom Vater auf den Sohn, von Generation zu Generation geht, – und ebenso verweise Ich auf Meinen Euch allen vor Augen stehenden Großvater, das Bild des glorreichen und ehrwürdigen Kriegsherrn, wie es schöner und zum Herzen sprechender nicht gedacht werden kann; auf Meinen teueren Vater, der sich schon als Kronprinz eine Ehrenstelle in den Annalen der Armee erwarb; und auf eine lange Reihe ruhmvoller Vorfahren, deren Namen hell in der Geschichte leuchten und deren Herzen warm für die Armee schlugen.

So gehören wir zusammen - Ich und die Armee – so find wir füreinander geboren und so wollen wir unauflöslich fest zus sammenhalten, möge nach Gottes Wille Frieden oder Sturm sein.

Ihr werdet Mir jeßt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören – und ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich hernieder sehen und daß ich ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde! Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

Wilhelm." Dieses an Veränderungen so reiche Jahr brachte eine ganze Reihe reorganisatorischer Schöpfungen für das Heer.

Durch Allerhöchste Ordre vom 17. Mai wurden zur Hebung des Interesses im Schießen alljährlich Preisschießen für Offiziere und für Unteroffiziere festgeseßt. Die Preise bestanden für Offiziere in einem mit dem Namenszug Sr. Majestät versehenen Degen, für die Unteroffiziere in einer goldenen Uhr.

Am 1. September erschien das neue Ererzier-Reglement für die Infanterie, das die Infanterietaktik völlig unter das Zeichen des Schüßenkampfes stellt und der Ausbildung des Gefechts einen großen Plaß einräumt. Es brachte zudem eine erhebliche Vereinfachung der Ausbildung mit sich, indem es alles nach den Ers fahrungen der legten Ariege Entbehrliche oder Veraltete abschaffte und neue, zeitgemäße Formen schuf.
Gleichzeitig erfolgte die Ausgabe der durch Allerhöchste Aabinetts-Ordre vom 3. März 1887 genehmigten neuen Infanterieausrüstung, welche den bisherigen beiden vorderen Patrontaschen noch eine hintere hinzufügte und mehrere Änderungen in der Trageweise der Ausrüstungsstücke notwendig machte. An Stelle des kurzschäftigen Stiefels trat der Schnürschuh.

Mit dem 4. Juli trat eine Änderung der Armee-Inspektionen ein. Die Küstenkorps: das I., II. und X. bildeten von nun an die I. Armee-Inspektion, als deren Siß anfangs Hannover, später Berlin bestimmt wurde und an deren Spiße Prinz Albrecht von Preußen gestellt wurde. Von einschneidender Bedeutung wurde der Monat Juni für das Regiment insofern, als Oberst Rhein zum Kommandeur der 44. Infanterie-Brigade, Oberst leutnant Schmidt zum Kommandeur des Regiments und kurze Zeit später zum Oberst ernannt wurde. Oberst Schmidt besaß ein ausgesprochenes Organisations- und Wirtschaftstalent und hat sich entschieden viele Verdienste um das damals in der Neuschöpfung begriffene Rasino erworben. Unter der Leitung dieses diensterfahrenen und tatkräftigen Vorgeseßten schritt die dienstliche Arbeit des Regiments rastlos und erfolgreich auf den Wegen fort, welche durch die geänderten grundlegenden Vorschriften gewiesen wurde.

Unter dem 4. Januar 1889 erging eine Alerhöchste Bestimmung, laut welcher die Bezeichnung Füsilier-Bataillon in III. Bataillon umgeändert wurde. Die Mannschaften erhielten die Benennung „Musketiere“. Der 22. März, der Geburtstag des verewigten, großen Kaisers, brachte für die Offiziere der Infanterie noch eine bedeutende Änderung in der Bewaffnung. An Stelle des Einsteckdegens mit Lederscheide wurde ein Offizierdegen mit Stahlscheide und Lederkoppel mit silbernem Tressenbesaß eingeführt, an dem fortan das Kavallerie-Portepee getragen werden follte. Feldwebel, Vizefeldwebel und Stabshoboisten hatten gleichfalls den neuen Degen am schwarzledernen Koppel anzulegen. Es

1889.

erhielten ferner die etatmäßigen Feldwebel und die Stabshoboisten als besonderes Abzeichen eine zweite Tresse am Unterärmel. Das Schüßenabzeichen bei 4- bzw. 8- und 12jähriger Auszeichnung sollte fortan mit einer silbernen Tresse mit schwarzen Streifen bestehen.

Am 15. Juni wurde General der Infanterie, Bronsart v. Schellendorff, zum kommandierenden General des I. Armeekorps ernannt. Am 30. September bezog das I. Bataillon des Regiments die neuerbaute Kaserne in der Langgarter Hintergasse, wodurch die einzelnen Teile des Regiments in größerer Nähe vereinigt wurden. Bisher hatte das Regiment in drei ziemlich weit voneinander getrennten Kasernements gelegen, nämlich: fünf Kompagnien in der Wiebenfaserne, sechs Kompagnien in der Reiterkaserne und eine Kompagnie in der alten Kavalleriekaserne auf Langgarten. In der neuen Kaserne war auch ein neues Rasino eingerichtet worden, das räumlich leider keinen bedeutenden Vorteil brachte und nicht die Möglichkeit bietet, die Mitglieder des Offizierkorps mit ihren Gästen vollzählig zu beherbergen.

Das Kasernement ist auf fumpfigem Niederungsboden erbaut, was sich noch heute nach 17 Jahren bemerkbar macht. Für die Fundamentierung mußten erst nach Beseitigung des Grundwassers Pfahlroste hergestellt werden, und erst durch alljährlich notwendig werdende bedeutende Kiesschüttungen wurde der Kasernenhof bei nassem Wetter benugbar.

Der Beginn des neuen Jahres war für die Infanterie der Beginn einer neuen Epoche in der Ausbildung für den Arieg. Die erheblichen Fortschritte in der Waffentechnik hatten zur Erkenntnis geführt, daß der Mehrlader unter Verkleinerung des Kalibers die Zukunftswaffe der Infanterie ist. Gleichzeitig trat die Erfindung des rauchlosen Pulvers hinzu, das es ermöglicht, die Ges schosse der Handfeuerwaffen über 4000 m weit zu schleudern. Im Sommer 1890 erhielt das Regiment das Gewehr 88, das infolge des bis auf 8 mm verminderten Kalibers eine unvergleichlich gesteigerte Leistungsfähigkeit der bisherigen Waffe aufwies. Im Dienstbetrieb der nächsten Jahre frat die Schießausbildung in bemerkenswerter Weise in den Vordergrund. Welcher Wert ihr Allerhöchjienorts beigelegt wurde, zeigte sich unter anderem durch
1890.
die seit 1892 erfolgende Dekorierung der Chefs der bestichießenden Kompagnien; ferner durch die Einführung kleidsamer Schüßenabzeichen in Form von Fangschnüren im Januar 1894; schließlich ganz besonders durch die 1895 zur Einführung gelangenden Ärmelabzeichen für die besten Kompagnien des Armeekorps.

Durch Gesek vom 27. 1. 1890 wurde die Trennung der Provinzen Westpreußen und Ostpreußen auch in militärischer Beziehung vorbereitet; es bestimmte, daß vom 1. April 1890 ab die gesamte Heeresmacht des Deutschen Reiches aus 20 Armeekorps bestehen sollte. Die hierauf sich gründende Allerhöchste KabinettsOrdre vom 1. Februar besagt: Es sind neu zu bilden das XVI. und XVII. Armeekorps. Leßteres tritt zur ersten Armee-Inspektion und umfaßt in militärischer Hinsicht das Gebiet der Landwehrbezirke: Schlawe, Stolp, Roniß, Thorn, Graudenz, Danzig, Pr. Stargard, Neustadt, Osterode, Dt. Eylau und Marienburg.

Aus diesen Bezirken erhielt das Regiment fortan seinen Ersaß, der, in der Hauptsache aus pommerschen und polnisch sprechenden Elementen bestehend, an Intelligenz vielleicht etwas geringwertiger ist als der brandenburgische, an körperlicher Leistungsfähigkeit indessen jenen nicht nachsteht. Siß des neuen Generalfommandos wurde Danzig.

Durch Alerhöchste Kabinetts-Ordre vom 24. März wurde der bisherige Kommandeur der 16, Division, Generalleutnant lene, zum kommandierenden General des XVII. Armeekorps ernannt. General Lenße gehört zu den markantesten Erscheinungen des preußischen Heeres. Einfach, schlicht und bedürfnislos, ging er völlig auf in dienstlicher Arbeit. Er war das Gegenstück zu dem berühmten Führer des XVI. Armeekorps, Generals Grafen Ha efe. ler, und wie jener an der Westgrenze, so hielt hier an der Osts grenze eine Persönlichkeit die Wacht, die sich sehr bald bis über die Grenzen hinaus Ruf und Ansehen zu verschaffen wußte. Sie drüdte dem XVII. Armeekorps und besonders der Garnison seines Kommandosißes sehr bald ihren Stempel auf, und es begann eine außerordentlich rege militärische Tätigkeit für das Regiment. Am 1. April wurden die neuen Verbände geschaffen. Das Regiment Nr. 128 bildete zusammen mit dem Grenadier-Regiment Nr. 5 die 71. Infanterie-Brigade. Gleichzeitig wurde unser
entwickeltes. Die Kasinoverwaltung baute als Ersaß eines Gartens im Anschluß an den Speisesaal des Masinos eine geräumige Veranda, die im Sommer allabendlich der Sammelpunkt der Kameraden wurde.

Die Kaserne des I. Bataillons, die damals die Bezeichnung „Neues Infanteriekasernement auf Langgarten (Hintergasse)" ,, führte, erhielt den Namen „Maserne Herrengarten“, der sowohl die Erinnerung an die alte Bezeichnung als an den Namen des das maligen Rommandeurs des I. Bataillons, Majors Auer v. Herrenkirchen bewahren soll.

Um das Interesse am Gebrauch des Gewehrs unter den. Mitgliedern des Offizierforps zu fördern, wurde das „Offizierschießfest“, das gänzlich in Vergessenheit geraten war, wieder ins Leben gerufen. Es fand in der Regel im Spätsommer statt und wurde, mangels eines eigenen Gartens, an verschiedenen Orten, wie: im Schüßenhause, im Café Schröder in Heiligenbrunn, im Café Weichbrodt, gefeiert. Die Offiziere versammelten sich am Nachmittage mit ihren Damen und mit den jedesmal recht zahlreich erschienenen Gästen und erschossen sich Preise, die durch Abzüge und Spenden aufgebracht worden waren. Nachher blieb man beim Spiel und Tanz vereint, bis die Rühle der Nacht zum Aufbruch mahnte.

Im August 1892 ging das Regiment nach Hammerstein zur Schießübung. Wurde auf dem geräumigen Plaß die Zeit auch recht intensiv zur Ausbildung benußt, so gestaltete sich doch das außerdienstliche Leben der Offiziere auf diesem Schießplaß zu einem recht anregenden und abwechslungsreichen. Unter der Redaktion des allezeit zu Frohsinn und Scherz aufgelegten Leutnants Siegert wurde der „Schießplagkladderadatich" herausgegeben, der in seiner einzigen Nummer alles enthielt, was im Laufe des Sommers an lustigen Geschichten und Anekdoten sich ereignet hatte. Abends wurden allerlei launige Scherze und Untaten verübt, über die sich selbst die besichtigenden Vorgeseßten nicht genug freuen konnten.

Von Hammerstein fuhr das Regiment nach Graudenz zum Regiments- und Brigadeererzieren, das bei Groß-Ellernig stattfand.

Es war dies infolge des langen Anmarsches und der im Sommer 1892 herrschenden, glühenden Hiße ein ungewöhnlich schwieriges und anstrengendes Ererzieren. Das Regiment hat hier und in dem anschließenden Manöver bei Bischofswerder und Freystadt Leistungen aufzuweisen gehabt, die sich wohl, was Ausdauer anbelangt, mit manchem schweren Gefechtstag des leßten Krieges zu messen vermögen.

Das Manöver wurde beeinflußt durch die Besorgnis vor dem Auftreten der Cholera. Nachdem die Epidemie in Hamburg zahlreiche Opfer gefordert hatte und sporadisch auch im Weichselgebiete aufgetreten war, wurden überall strenge Maßnahmen getroffen, um ein Erscheinen dieser gefährlichen Krankheit unter den Truppen zu verhüten. Da der Gebrauch von nicht untersuchtem Brunnenwasser untersagt war, hatte man im Manöver oft stark unter Durst
zu leiden.

Die winterliche Tätigkeit der Offiziere war reich an Dienst und Arbeit, aber auch reich an geselligen und geistigen Abwechslungen. Besonders trugen die Winter der Jahre 1892/93 den Stempel einer glänzenden Geselligkeit. Es wetteiferten die gastlichen Häuser des überall hochverehrten Oberpräsidenten v. Go Bler, des kommandierenden Generals b. Lenße, des Landesdirektors Jaekel und des Divisionskommandeurs v. He ister miteinander in der Entfaltung überaus reizvoller Feste.

Das Regiment stand unbestritten auch auf dem Gebiete gesellschaftlicher Leistungen auf der Höhe und stellte ein großes Nontingent vorzüglicher Tänzer.
Obwohl die Räume unseres Kasinos für ein Infanterie-Regiment mit reichem Offizierersaß die denkbar beschränktesten und bescheidensten sind, wurde der im März 1893 veranstaltete Regimentsball ein glänzendes Fest, bei dem sämtliche Spißen der Militär- und Zivilkreise mit ihren Damen erschienen. Eine Quadrille von acht Paaren, die von der Ballettmeisterin Fräulein Benda eingeübt worden war, fand reichen Beifall.

Auch noch auf einem anderen Gebiet ragte das Offizierkorps des Danziger Regiments hervor. Das war die Pflege des Weidwerks. Der Regimentskommandeur, selbst ein vorzüglich weidgerechter und ausgezeichneter Schüße, förderte die Liebe zur Jagd
1893.
unter seinen Offizieren und erleichterte ihnen die Ausübung in jeder Weise, in dem Bewußtsein, daß nichts den Geist so frisch, den Körper so elastisch erhält, wie eine weidgerechte Ausübung der Fagd. Unter den Offizieren ragten als vortreffliche Säger besonders Major v. Podewil s und die Premierleutnants Behr und Pleh n hervor. Zum Schluß jeder Jagdsaison fand in den festlich geschmücten Kasinoräumen das Jagdsilvester statt, das die Fäger des Regiments und ihre Gäste zu einem einfachen Jagdmahl vereinte. Hier wurden die Sünden und Unterlassungen der Jäger besungen, das Weidwerk und das Bild mit Wort und Gesang gefeiert und die jungen Jäger mit dreimaligem Hirschfängerschlag in die Jägerzunft aufgenommen.

Bei allen diesen vielseitigen Veranstaltungen blieb das Regiment dienstlich auf seiner Höhe und bereit, jederzeit vor Seiner Majestät in Parade zu erscheinen, der auch in diesem Jahr sein Erscheinen in Aussicht gestellt hatte.

Im Mai 1893 nahm das Regiment lebhaften Anteil an der Jubelfeier der Stadt Danzig, die die hundertjährige Wiederkehr des Tages festlich beging, an dem sie einst der preußischen Krone gehuldigt hatte. Damals ahnte das Regimnt noch nicht, daß es einst den Namen der alten Hansastadt auf seinem Wappen tragen und damit die ruhmreichen Traditionen der seit 1423 bestehenden Danziger Garnison wieder aufleben lassen würde. Wohl aber bestanden bereits damals zwischen dem Regiment und den Einwohnern der Stadt und ihren Häuptern die innigsten Beziehungen, und mit regstem Interesse beteiligte sich das Regiment an den zahlreichen Festveranstaltungen. Dies waren folgende: Am 6. abends Zapfenstreich der Danziger Garnison und am 7. morgens große Reveille sämtlicher Musikkorps. Vormittags fand ein Festgottesdienst in der Marienkirche und daran anschließend ein Umzug der Danziger Innungen und Gewerke, nachmittags in Fachkental ein großes Volksfest statt.
Wenige Wochen später, am 31. Mai, wurde dem Regiment das Glück zuteil, seinen Allerhöchsten Ariegsherrn wiederzusehen. Diesmal galt fein Besuch der Schiffswerft von Schichau, auf der der stolze Areuzer „Gefion" vom Stapel laufen sollte.

Das gesamte Offizierkorps des Regiments nahm an dem Taufakt des Kreuzers teil, während die Mannschaften des I. und III. Ba
taillons mit den anderen Truppenteilen der Garnison in den zur Werft führenden Straßen Spalier bildeten. Das II. Bataillon war in Neufahrwasser am Weichseltai aufgestellt und durfte Seine Majestät, der in Marineuniform erschienen war, begrüßen, als lekterer von der Werft aus auf einem Torpedoboot auf die Reede hinausfuhr.
Sämtliche Häuser, die an den Ufern der Weichsel liegen, waren mit Blumengirlanden und Fahnen geschmüdt.

Die Schiffe hatten ihr Festgemand angelegt und boten im bunten Schmuck der Wimpel ein prächtiges Bild. Dem Torpedoboot folgten in langer Reihe alle nur irgend verfügbaren Passagierdampfer, sämtlich bis auf den legten Plaß beseßt. Sowie der Kaiser die offene See erreicht hatte, erdröhnte vom Brösener Fort der Kaisersalut, dem sich das Krachen der Geschüße des auf der Reede liegenden Areuzers „Augusta" anschloß. Auf der „Augusta“ fuhr der faiser auf die Reede hinaus, um von hier aus den reizvollen Anblick unserer schönen Garnisonstadt und ihrer Umgebung zu genießen.

In diesem Jahr hatte das Regiment zum erstenmal einen Angehörigen vor dem Feind verloren. Fern im zerklüfteten Gebirge Südwestafrikas fiel im Kampf gegen den Hottentottenhäuptling Witboi am 27. August bei Erstürmung der Naukluft der Reiter Sakolowski. Er war vordem Angehöriger der 11. Kompagnie des Regiments; ein Mann von ausgezeichneter Führung, der, von dem Wunsche beseelt, sein Können in kriegerischer Tätigkeit zu erproben, in die Schußtruppe übergetreten war. Die 11. Kompagnie hat ihm eine Gedächtnistafel gestiftet, die im Revier der Kompagnie aushängt. Ehre seinem Angedenken!

Im Herbst des Jahres 1893 fand eine wichtige Organisationsveränderung für die Armee statt. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und die Formierung der vierten Bataillone. Das Geseß bestimmt darüber:

Am 2. Oktober sind neu zu errichten:

Bei jedem der 133 Infanterie-Regimenter ein Halb- (IV.) Bataillon mit der Bennenung IV. Bataillon des ... Regiments.

Die vierten Bataillone, deren Kompagnien die Nummern 13 und 14 erhielten, hatten einen doppelten Zweck. Zuerst sollten sie

die drei Voll-Bataillone von manchem Dienst entlasten, der mit der Ausbildung der Truppe selbst nichts zu tun hatte, wie die Bestellung der zahlreichen Kommandierten, die Einübung der Einjährig-Freiwilligen und Volksschullehrer; ferner sollten sie auch die Reserve und Landwehrübungen übernehmen. Als weitere Bestimmung wurde damals bezeichnet, daß sie im Kriegsfall den Rahmen für ein in jedem Regiment aufzustellendes Bataillon bilden sollten.
Die Stärke eines vierten Bataillons betrug:

1 Stabsoffizier,
2 Hauptleute,
2 Premierleutnants
3 Sekondleutnants (einschl. Adjutant),
1 Assistenzarzt,
1 Zahlmeister,
33 Unteroffiziere,

1 Bataillonstambour,
156 Kapitulanten, Gefreite, Gemeine, darunter 8 Spielleute,

1 Zahlmeisteraspirant,
2 Lazarettgehilfen,
1 Büchsenmacher.

Auf Grund dieser Bestimmungen trat am 1. Oktober das durch Abgabe von Personal seitens der alten Bataillone neu errichtete IV. Bataillon des Regiments auf dem Hofe der Reiterkaserne zusammen, wo für die Unterbringung Sorge getragen war.

Nommandeur des Bataillons wurde Major Engel. brech t I., der bisherige Inhaber der nunmehr eingehenden ersten Hauptmannsstelle. Die Chefstellen der 13. und 14. Kompagnie wurden zwei älteren Hauptleuten, den Herren Buttel und Engelbrecht II anvertraut. Die Rangliste des Regiments gestaltete sich jeßt, wie in Anlage 1 angegeben.

Dasselbe Jahr brachte noch eine weitere, durch die Einführung des Gewehrs 88 bedingte wichtige Schöpfung für die Infanterie. Dies war die Ausgabe der neuen Schießvorschrift. Durch ihre Ausgabe ist das Schießen - unser wichtigster Dienstzweig - in ein völlig neues Stadium getreten. Die zweijährige Dienstzeit fand zunächst formelle Berücksichtigung durch Serabminderung der Schießklassen (2., 1., besondere). Der Ausbildungsgang ist auf Anlage 1.

1894.

ein stufenweises Vorschreiten gegründet, bei dem die größte Sorgfalt gefordert wird. Das Schulschießen ist nicht mehr der Endzweck, vielmehr ein gutes, gefechtsmäßiges Schießen das Endziel aller militärischen Schießausbildung. Insbesondere gewinnt das Prüfungsschießen im Gelände seine jeßige maßgebende Bedeutung. Es erhalten fortan die besten Schüßen Abzeichen, bestehend aus geflochtenen Schnüren; diejenige Kompagnie, welche die besten Schießergebnisse aufzuweisen hat, erhält ein Abzeichen, das von jämtlichen Leuten am linken Arm getragen wird. Dem Chef der Rompagnie wird die Büste Seiner Majestät des Raisers verliehen.

Im Frühjahr 1894 fand ein Wechsel im Divisionskommando statt. Generalleutnant v. Heister wurde zur Disposition gestellt und Generalmajor $änisch, Kommandeur der 10. Feldartillerie-Brigade, unter Beförderung zum Generalleutnant zu seinem Nachfolger ernannt.

Im Mai verlor das Regiment seinen hochverehrten Kommandeur, den Oberst v. $eyde bred, der an Stelle des Generalmajors M eßler zum Kommandeur der 71. Infanterie-Brigade befördert ein Zeichen besonderer kaiserlicher Gnade – als solcher dem Regiment erhalten blieb. Gleichzeitig wurde der bisherige etatsmäßige Stabsoffizier im Infanterie-Regiment Nr. 13 Oberstleutnant Edler v. der Planiß unter Beförderung zum Oberst zum Kommandeur des Regiments ernannt.

Die dienstlichen Verhältnisse des Jahres 1894 standen unter dem Zeichen des Kaisermanövers, das im Herbst stattfinden sollte.

Zum erstenmal sollte das XVII. Armeekorps dem Allerhöchsten Kriegsherrn den Beweis seiner Kriegstüchtigkeit liefern. So wurde mit erhöhtem Eifer und dem Vorjak, das Beste zu leisten, gearbeitet.

Die Bestimmungen für die Herbstübungen des XVII. Armeekorps besagten:

Es finden dreitägige Brigademanöver statt: für die 71. Infanterie-Brigade im Gelände Pr. Stargard, Bobau, Mewe, Dirschau. Im Anschluß daran manövriert die 36. Infanterie-Division vom 3. bis 5. September im Gelände Elbing-Tolkemit -Frauenburg. Am 7. September findet die Parade des XVII, Armeekorps vor Seiner Majestät und am 8. Rorpsmanöver gegen markierten Feind bei Elbing statt. Darauf folgt am 10., 11. und 12. September Manöver des XVII. gegen das I. Armeekorps zwischen Elbing und Braunsberg.

Der große Ererzierplag war in diesem Jahre den ganzen Sommer hindurch ganz besonders begehrt, und das Regiment bereitete sich zur Parade nach den Klängen des Armeemarsches Nr. 155 aus der Oper Indra und des Armeemarsches Nr. 58 vor, die es sich für die beiden Vorbeimärsche ausgewählt hatte. Am 25. August rücte das Regiment, mit Ausnahme des IV. Bataillons, in einer Stärke von 75 Offizieren und 2420 Unteroffizieren und Mannschaften in das Manövergelände ab. Aus dem IV. Bataillon, das erst zum Kaisermanöver eintreffen sollte, wurde mit Hilfe von eingezogenen Reservisten ein Voll-Bataillon formiert. Am 3. September manövrierte die 36. Division, die am 2. September nach anstrengenden Märschen bei Elbing eingetroffen war, im Gelände zwischen Spittelhof und Damerau, und bezog dann mit sämtlichen Truppen in der Umgebung Elbings Biwak, das Infanterie-Regiment 128 zwischen Dambigen und Spittelhof. Abends fand großer Zapfenstreich im Biwak statt, das von vielen hundert Bewohnern Elbings besucht war, die das Lager erst verließen, als ein kräftiger Regen den Aufenthalt im Freien unmöglich machte. Nach recht regnerischen Divisionsmanövertagen stellte sich zur Kaiserparade am 7. wieder Hohenzollernwetter ein. Schon am frühen Morgen rüdten die Truppen auf ihre Pläge und erwarteten hier in ges hobenster Stimmung die Ankunft ihres Allerhöchsten Kriegsherrn. Um 10 Uhr traf Seine Majestät, von Königsberg kommend, in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin, des Königs von Württemberg, des Königs von Sachsen, des Prinzen Albrecht, und umgeben von einem glänzenden Gefolge auf dem provisorisch angelegten Bahnhof Eichwalde ein, wo die Pferde bestiegen wurden. Der Kaiser hatte die Uniform des 1. Leib-Husaren-Regiments angelegt. Das Armeekorps war, wie aus anliegender Skizze ersichtlich, in zwei Treffen aufgestellt. Das Neustädterfeld ist zur Abhaltung einer großen Truppenschau vorzüglich geeignet, wenn es auch kein ganz ebenes ist. Es hat bereits eine historische Vergangenheit; Napoleon I. hielt hier am 8. Mai 1807 nach der Schlacht von Pr. Eylau eine Heeresschau ab.
Anlage 3.

Nach dem Abreiten der Front durch Seine Majestät fand ein zweimaliger Vorbeimarsch statt, für die Infanterie in Aompagniefronten und in Regimentskolonnen.

Die Parade verlief glänzend. Seine Majestät äußerte bei der Aritif:

„Meine Herren, es tut mir leid, daß Sie sich hier nicht auf dem Kreuzberg befinden, daß ich Sie Meinen Berlinern zeigen könnte."

Nach der Kritik ritt der Kaiser an der Spige der FahnenKompagnie in die Stadt Elbing ein, die ihm den Ehrentrunk bot. Bei der am Paradetage nachmittags in Marienburg stattfindenden Paradetafel brachte Seine Majestät der Kaiser folgenden Toast auf das XVII. Armeekorps aus:

,,Mit Meinem Glückwunsch für die Rommandeure und Offiziere des XVII. Armeekorps verbinde ich den einen Wunsch, daß das Armeekorps auf der Höhe bleiben möge, die es heute gezeigt hat in der Friedensausbildung, und daß es seine Waffen so scharf und deutsch führe und so geschliffen erhalte, wie die alten Ritter, die einst hier in der Marienburg waren. Das XVII. Armeekorps Hurra! Hurra! Hurra!"

Am Schlußtage der Manöver führte der Kaiser ein Havalleriekorps auf seiten des XVII. Armeekorps. Es kam zu einem großartigen Angriff des XVII. Korps, der kilometerweit bis vor die Tore Frauenburgs durchgeführt wurde. Unaufhaltsam ging das Regiment vor, eine Fülle von Hindernissen überschreitend. Eine glänzende Attacke des Raiserlichen Stavalleriekorps in der Ebene von Frauenburg krönte den Abschluß des Manövers, das Seiner Majestät den Beweis einer vorzüglichen, kriegsgemäßen Ausbildung des Armeekorps geliefert hatte. Troß der außerordentlich anstrengenden Tage, der nassen Biwaks und der großen Märsche befand sich das Regiment in vorzüglicher Verfassung.

Die Schlußkritik Seiner Majestät über das XVII. Armeekorps lautete:

,,Die Infanterie ist magnifique, die Artillerie über alles Rob erhaben und die Havallerie im Angriff großartig.“
Von Tiedmannsdorf aus wurde am Nachmittage des 12. Septembers das Regiment nach Danzig zurüdbefördert.
Die Uniformierung der Offiziere war seit dem Tode Kaisers Wilhelms I. nur in Aleinigkeiten verändert worden. Aaiser
Friedrich hatte 1888 für die berittenen Offiziere hohe Stiefel zum Dienst zu Pferde eingeführt und Raiser Wilhelm II. in demselben Jahre das Tragen der Epauletts auf den Parade- und Gesellschaftsanzug beschränkt, sowie veränderte Achselstücke zur Einführung gebracht. Bald darauf erging der Befehl, daß die Hauptleute als berittene Offiziere stets Sporen tragen sollten. Als weitere bemerkenswerte Neuerungen sind zu nennen: eine vereinfachte Pferdeunterlegedede ohne Goldtresse und schilffarbener Helmüberzug an Stelle des weißen. Im Herbst 1893 erfolgte die Einführung eines Paletots von grauer Farbe an Stelle des schwarzen, und im Juni 1895 die einer Litewka von blauem Stoff für den fleinen Dienst. Für die Mannschaften war die Litewka bereits 1891 ausgegeben worden; 1893 bis 1895 gelangten Feldflaschen, Trinkbecher und Rochgeschirre aus Aluminium zur Einführung. 1894 wurde der graue Mantel eingeführt, und das Fahr 1895 brachte ein neues Tornistermodell unter Fortfall der hinteren Patronentasche. Die hierdurch eintretende Gepäckerleichterung war um so wünschenswerter, als seit 1893 eine tragbare Zeltausrüstung hinzugetreten und für die Schnürschuhe der Drell durch Leder erseßt worden war. Die beiden vorderen Patronentaschen wurden zur Aufnahme von je 60 Patronen eingerichtet, und die Brotbeutel zur Vermeidung des Druds auf der Schulter nur noch am Leibriemen getragen. Der Stehkragen am Waffenrock wurde weiter und niedriger angefertigt.
In den Kaisertagen bei Elbing hatte das Regiment gezeigt, daß es auf der Höhe soldatischer Ausbildung stand. Mit Freude und Stolz empfand es die anerkennenden Worte, die der Allerhöchste Ariegsherr dem Regimentskommandeur auszusprechen die Gnade gehabt hatte, und mit neuer Lust ging es an die Arbeit stiller, fleißiger Winterausbildung.
Am 18. August 1894 war, wie allen durch Allerhöchste Rabinetts-Ordre vom 11. August 1893 errichteten Truppenteilen, dem IV. Bataillon eine Fahne verliehen worden. Am 17. Oktober fand in der Ruhmeshalle des Zeughauses in Berlin die feierliche Nagelung der Feldzeichen statt. Zur Feier war der Regimentsfommandeur d. der Planig, nach Berlin befohlen; in seiner Begleitung befand sich der Regimentsadjutant Premierleutnant Lehmann und ein Unteroffizier des ly. Bataillons. Sämt
Anlage 4

liche neue Fahnen waren in der Ruhmeshalle auf Tischen gelagert. Während der Nagelung wurden sie in Höhe des Ringes von dem Leutnant, am Schuh von dem Unteroffizier des Regiments gehalten; links von jedem Tisch nahm der Regimentskommandeur Aufstellung. Um 10 Uhr vormittags trafen die Allerhöchsten Herrschaften und die übrigen zur Feier geladenen Fürstlichkeiten ein. Seine Majestät der Raifer tat bei jeder Fahne den ersten Schlag; alsdann gab ihre Majestät die Kaiserin einen Schlag für sich und drei Schläge für die drei jüngsten Kaiserlichen Ainder ab. Es folgten Seine Raiserliche Hoheit der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Adalbert und die übrigen Angehörigen des Kaiserlichen Hauses, dann weiter der Reichskanzler, General der Infanterie Graf v. Caprivi, der Feldmarschall Graf v. Blumenthal, der Kriegsminister, General der Infanterie Bronjart v. Schellendorf, der fommandierende General des XVII. Armeekorps, General der Infanterie v. Lenße, und die übrigen zur Nagelung befohlenen Generäle.
Am folgenden Tage, dem Gedenktage der Völkerschlacht bei Leipzig und dem Geburtstage weiland Seiner Majestät des Kaisers Friedrich III., fand die kirchliche Weihe der neuen Fahnen um 10 Uhr vormittags vor dem Denkmal Friedrichs des Großen statt, vor welchem ein Feldaltar errichtet war. Von jedem der Garde-Regimenter war eine friegsstarke kombinierte Kompagnie, als Vertreter der Armee das Lehr-Infanterie-Bataillon zur Teilnahme befohlen.
Um 10 Uhr vormittags erschien Seine Majestät der Kaiser zu Pferde. Ihm folgte der Senior der Ärmee, General-Feldmarschall Graf v. Blumenthal. Gleich darauf sekte sich die Leib-Rompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit den 132 neuen Fahnen vom Zeughause aus in Marsch nach dem Denkmal, die Fahnen in aufgeschlossener Romagniekolonne zu 3 Zügen mit 22 Rotten formiert. Auf den Flügeln der Fahnenkolonne waren die drei ältesten Raiserlichen Prinzen und die drei Söhne Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen A lb recht von Preußen eingetreten. Vor dem Feldaltar an der Vorderseite des Denkmals nahmen die Fahnen Aufstellung; während des Weiheaktes wurden sie von den Regimentsfommandeuren gehalten.

In ernsten Worten wies Militär-Oberpfarrer Hofprediger Frommel darauf hin, daß an derselben Stelle am 18. Januar 1861 143 Fahnen der vom Hochseligen König Wilhelm I. neugeschaffenen Truppenteile des firchlichen Segens geharrt hätten. Nicht ohne schwere Kämpfe sei damals die Neubildung der Armee durchgeführt worden, aber was der 18. Januar 1861 gesät, das habe der 18. Januar 1871 geerntet. Die Zeugen jenes denkwürdigen Tages seien zu ihren Vätern versammelt, in Trauer gehüllt stehe des Heldenfaisers Gelaß. Nur eines habe sich nicht gewandelt, der unwandelbare treue Gott, der bleiben werde, wenn Himmel und Erde vergehen. Darum solle auch dieses Wort, das einst vor 34 Jahren jene Fahnen geweiht und sich bei ihnen jo segensreich erfüllt habe, noch einmal sich segnend auf die jungen Feldzeichen senken, und auf alle, die unter ihnen dienen, kämpfen, siegen und sterben werden. Ist Gott für uns, wer mag wider
. uns sein.
Am Schlusse seiner Rede jegnete er die zur Erde gesenkten Feldzeichen und weihte sie mit dem alten preußischen Wahlspruche: Pro Gloria et patria: Gott zur Ehr', dem Vaterland zur Wehr, den Truppen zum unverleßlichen Eigentum und hehren Heiligtum.
Sodann nahm Kaiser Wilhelm selbst das Wort, bezeichnete in begeisterten Worten das Heer als die berufene Stüße von Thron und Vaterland und verpflichtete die Kommandeure von neuem, die feste und unerschütterliche Anhänglichkeit an den Kriegsherrn in die Herzen der Untergebenen zu pflanzen. Dann könne er hoffen, daß die neuen Halbbataillone fich im Ernstfalle als Vollbataillone erweisen würden. Darauf kommandierte Seine Majestät selbst als erste Ehrenbezeugung für die Fahnen das Präsentieren und übergab sie den Kommandeuren.
Nachdem die Truppen Gewehr über genommen hatten, sprach Feldmarschall Graf v. Blumenthal den Dank der Armee aus und brachte ein dreifaches Hoch auf den Allerhöchsten Ariegsherrn aus. Nach einem Vorbeimarsch vor Seiner Majestät wurden die Fahnen der Linien-Regimenter durch das Lehr-Infanterie-Bataillon in das Zeughaus zurüdgebracht. Der Feier folgte am Nachmittag eine Prunktafel im Neuen Palais, zu der die Regimentskommandeure befohlen waren.
Anlage 4.
Das Regiment durfte die neuen Fahnen enthüllt zum ersten Male gelegentlich der Rekrutenvereidigung am 25. Oktober sehen. Bei dieser Gelegenheit übergab der Regimentskommandeur mit einer feierlichen Ansprache die Fahne dem IV. Bataillon. Im Gegensaß zu dem ‚Schwarz“ der Fahnen der drei anderen Bataillone ist ihre Grundfarbe ein leuchtendes Purpurrot.
Die Monate Oktober und November brachten Veränderungen in der Befeßung der Kompagnien. Durch Allerhöchste RabinettsOrdre vom 18. Oktober war der Hauptmann Freiherr v. Lütt. wiß in den Generalstab der Armee versekt worden; für ihn wurde Chef der 11. Kompagnie der Hauptmann Heuer, der bis dahin dem Infanterie-Regiment Graf Werder (4. Rheinischen) Nr. 30 als Kompagniechef angehört hatte. Ein plößlicher Tod entriß der 1. Rompagnie ihren Chef und versekte das Regiment in tiefe Trauer. Am 4. November starb Hauptmann v. Scharfenort, einer derjenigen Offiziere, welche dem Regiment seit seiner Gründung ununterbrochen angehört hatten. Sein Tod riß eine schmerzliche Lüde in das Offizierkorps, das in ihm einen seiner besten und fröhlichsten Kameraden verlor, der stets feine schäßenswerten Talente in den Dienst der guten Sache stellte, wenn das Offizierkorps zum frohen Martinsfest Gäste bei sich sah. Auf dem hiesigen Garnisonkirchhof ist er zur leßten Ruhe gebettet.
25 Jahre waren verflossen, feit das einige Deutschland in den großen Kampf gegen den alten Erbfeind eingetreten war, seit den gewaltigen Schlachten des Jahres 1870, die den ruhmreichsten Ab. schnitt deutscher Geschichte darstellen.
Darum mußte auch das Jahr 1895 ein Jubeljahr für die ganze Armee werden. Im Hinblick auf die großen Taten des Jahres 1870 wandte sich Seine Majestät der Kaiser am 27. Januar mit folgendem Erlaß an die Armee:
1895.
An Mein Heer! Zum 25. Male kehren die Gedenktage des großen Krieges wieder, der, dem Vaterlande aufgedrungen und nach einem Siegeszuge ohnegleichen zum ruhmreichen Ende geführt, Deutschlands Sehnen erfüllt und als herrlichsten Lohn für seine Hingabe - in dem Bunde seiner Fürsten und Stämme die un

erschütterliche Grundlage für seine Größe und Wohlfahrt geschaffen hat.
Mit bewegtem Herzen preise ich die Gnade des Allmäch). tigen, daß er unsere Waffen in solchem Maße gesegnet hat. Teil. nahmsvoll gedenke ich derer, welche in dem opferreichen Streit für Deutschlands Ehre und Selbständigkeit freudig ihr Leben dahingegeben haben. Besonders richtet sich aber Mein Dank an Mein Heer, welches mit den Truppen Meiner erhabenen Bundesgenossen in heldenmütiger Tapferkeit gewetteifert hat; unauslöschlich

glänzen seine Taten in den Büchern der Geschichte, una verwelklich ist der Ruhmesfranz, den es um seine Fahnen gewunden hat. Shm gebührt daher vor allem die Pflicht, das Gedächtnis auch in den Geschlechtern heilig zu halten, welche die Früchte seiner Siege genießen.

Ich bestimme deshalb, um zugleich den Truppen ein wahrnehmbares Zeichen ihrer stolzen Erinnerungen zu gewähren, daß, so oft in der Zeit vom 15. Juli d. Js. bis zum 10. Mai des kommenden Jahres die Fahnen entfaltet werden, jämtliche Fahnen und Standarten, denen Mein Herr Großvater, des großen Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät für die Teilnahme an diesem Ariege eine Auszeichnung verliehen hat, mit Eichenlaub geschmüdt werden, und die ersten Geschüße derjenigen Batterien, welche in ihm gefochten haben, Eichenkränze tragen.

Möge Mein Heer stets eingedenk bleiben, daß nur Gottesfurcht, Treue und Gehorsam zu Taten befähigen, wie die waren, welche seine und des Vaterlandes Größe schufen. Berlin, den 27. Januar 1895.
Wilhelm."

Ein weiterer Erlaß von diesem Tage verfügte die jährliche Verleihung eines Kaiserabzeichens an die am besten schießende Kompagnie eines jeden Armeekorps. Als Auszeichnung für den Aompagniechef wurde ein silbernes Schild, für das Offizierkasino des Regiments eine Kaiserbüste als bleibendes Erinnerungszeichen bestimmt. Ausschlaggebend für die Beurteilung der Schießleistungen sollte in erster Linie das Einzelprüfungsschießen fein;

Anlage 6.

bei demselben gelangten in diesem Fahre zum ersten Male graue Ringscheiben mit aufgeklebten Kopfscheiben zur Verwendung.

Am 18. August, dem Erinnerungstage der Schlacht bei St. Privat, bestimmte eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre, daß zur Erinnerung an die Gedächtnisfeiern auf dem Ordensbande des Eisernen Kreuzes drei silberne Eichenblätter mit der Zahl 25 und am Bande der Kriegsdenkmünze Spangen mit den Namen der wichtigsten kriegerischen Ereignisse des großen Jahres getragen werden sollten.

Inmitten der allgemeinen Erinnerungsfeiern mußte es das Regiment schmerzlich empfinden, daß es als eine junge Schöpfung ohne Tradition und Geschichte nicht auf friegerische eigene Ruhmestaten zurücbliden konnte. Aber wenn auch seine Fahnen sich nicht mit Eichenlaub ichmüden durften, jo nahm es doch mit Stolz an den Gedenktagen der alten Regimenter, deren Kompagnien im Jahre 1881 den Stamm des neu errichteten Regiments darstellten, im Herzen lebhaftesten Anteil in dem Bewußtsein, daß es in fleißiger Friedensarbeit sich geschult hatte, um einst im Falle der Gefahr nicht hinter jenen zurückzustehen.

Feierlich wurde das Sedanfest durch einen Regimentsapell am 1. September mit enthüllten Fahnen auf dem Kafernenhofe Herrengarten begangen.

Mit Bedauern sah am 13. Mai das Regiment den Oberst Freiherr v. Richthofen, den Rommandeur des GrenadierRegiments König Friedrich I., aus der Garnison scheiden, als ihm der erbetene Abschied Allerhöchst bewilligt wurde. Einst Chef der 1. Rompagnie des neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 128, hatte er bis zuleßt eine große Anhänglichkeit an dasselbe bewahrt. Seinem und dem Bemühen des Oberst v. der Planiß ist es besonders zu danken, wenn versucht wurde, die Beziehungen zum Grenadier-Regiment zu besonders herzlichen und engen auszugestalten.

Das Jahr 1896 verlief ohne besondere äußere Ereignisse für das Regiment. Am 19. April legte Oberst v. der Planiß das Kommando des Regiments nieder, nachdem er sein Abschiedsgesuch eingereicht hatte. Noch einmal versammelte er das Regiment zum Appell auf dem Kasernenhofe um sich und nahm in bewegten Worten Abschied. Mit ihm schied ein ritterlicher Herr, ein Vorgesepter

1896.

mit einem warmen Herzen für seine Untergebenen, ein Soldat nach altpreußischem Schnitt, voll Feuereifer und Passion, peinlich das Detail und den inneren Dienst überwachend als die Grundlagen der Disziplin.

Die Allerhöchste Rabinetts-Ordre vom 20. Mai, welche die Bewilligung seines Abschiedsgesuches mit der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform aussprach, brachte auch die Ernennung des neuen Regimentskommandeurs, des Obersten Richter, der bis dahin Kommandeur des Fäger-Bataillons Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreußischen) Nr. 1 gewesen war. Seine reiche, bei der Fägertruppe gewonnene Erfahrung auf dem Gebiete der Schießausbildung waren dem Regiment von bedeutendem Nußen; es begann, stetig fortschreitend, sich für den Mitbewerb um den Kaiserpreis vorzubereiten.

Wenn - allerdings erst nach mehreren Jahren - das Regiment seine 6. Kompagnie mit dem Kaiserabzeichen geschmückt sah, so muß es dankbar anerkennen, daß die Saat, die Oberst Richter durch seine Belehrungen gestreut hat, aufgegangen ist und reiche Frucht getragen hat.

Mit dem Regimentskommandeur wechselte auch der etatsmäßige Stabsoffizier des Regiments. An die Stelle des zum Aommandeur des Füsilier-Regiments Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburgischen) Nr. 35 ernannten Oberstleutnants v. Platen trat Oberstleutnant Fulda, wohlbekannt dem Regiment aus seiner Stellung als Adjutant beim Generalfommando XVII. Armeekorps.

Eine besondere Bedeutung gewannen in diesem Jahre für das Regiment die Regiments- und Brigade-Besichtigung dadurch, daß der Inspekteur der I. Armee- Inspektion, Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, denselben beiwohnte. Die Regimentsbesichtigung fand am 22. August auf dem großer Exerzierplaß statt. Das Regiment empfing Seine Mönigliche Hoheit in Versammlungsformation in Tiefkolonnen; es zeigte ein Angriffsgefecht mit Umfassung in Richtung auf das Traindepot bei Langfuhr, sodann mehrere Entwicklungsaufgaben und zum Schluß Parademärsche. In der sich anschließenden Kritik fand das Regiment nicht nur die Anerkennung Seiner Königlichen Hoheit, dieser hatte auch die Gnade, selbst an das Regiment heranzureiten Geschichte d. Danziger Inf. Regts. Nr. 128.

3

und den Mannschaften seine Zufriedenheit und seine Glückwünsche zu der wohlgelungenen Besichtigung auszusprechen. Die gleiche Anerkennung wurde demn Regiment am Tage der Brigadebesichtigung, die 9 Tage später ebenfalls auf dem großen Egerzierplaß stattfand, zuteil; ein schöner Abschluß der formalen Ausbildungsperiode des Jahres..

Im Laufe des Jahres waren verschiedene wichtige, die Ausbildung und Bekleidung betreffende Änderungen befohlen worden, u. a. hatte eine Bekleidungsvorschrift für Offiziere und Sanitätsoffiziere die Allerhöchste Bestätigung gefunden. Unter den darin angeführten Neuerungen verdient besonders die Einführung der Feldbinde, die zum Dienstanzug getragen werden sollte und das Anlegen der Schärpe auf den Paradeanzug beschränkte, ferner die Einführung eines Portepees mit Lederriemen und eines Mantelsacks für Berittene Erwähnung. Gleichzeitig mit der Bekleidungsvorschrift gelangte eine neue Probe helleren Tuches für die Waffenröcke der Infanterie zur Ausgabe.

Für die Garnison war das vergangene Sahr insofern von großer Bedeutung, als die Freilegung der Wälle beendigt wurde.

Mit dem Jahr 1892 hatte für die Festung eine gewaltige Umwälzung begonnen. Die alte innere Stadtumwallung wurde beseitigt. Die riesigen Wälle, die sich zu beiden Seiten des hohen Tores bis zum Jakobs- und Legetor erstreckten, bildeten mit ihren breiten Gräben und gewaltigen Bastionen für die Entwicklung der Stadt drüdende Fesseln, anderseits entsprachen sie troß ihrer großen Dimensionen nicht mehr den Anforderungen an die heutige Kriegsführung. An ihre Stelle sind jeßt prächtige Straßen und Pläße getreten, und das Bild der Stadt ist nicht mehr wiederzuerkennen. Die Entfestigung Danzigs brachte auch der Garnison manche Vorteile. Nicht nur wurde ein geräumiger Paradeplaß und Ererzierplaß vor dem Hohen Tor geschaffen, es war jeßt auch die Möglichkeit vorhanden, die Zahl der Garnisonwachen und damit die hohe Zahl der auf Wache ziehenden Mannschaften zu beschränken. Anfang der neunziger Jahre mußten in Danzig folgende Wachen bezogen werden:

Hauptwache,
Bischofsbergwache,

Wiebenfasernenwache,
Festungsgefängniswache,
Garnisongefängniswache I,
Garnisongefängniswache II,
Herrengartenkasernenwache,
Reiterkasernenwache,
Gouvernenientswache,
Neugartertorwache,
Dlivaertorwache,
Petershagenertorwache,
Schießstandswache Heiligenbrunn,
Schießstandswache Saspe, und in Neufahrwasser:

Haupt- und Rajernenwache,
Wache Fort Sarree,

Aronprinz,
Heubude,
Strandbatterie.

zu deren Beseßung waren weit über 100 Mann erforderlich, während nunmehr etwa die Hälfte ausreicht. Schon 1885 war auf Anordnung des kommandierenden Generals b. Aleist die Bes feßung der Hauptwache durch einen Offizier aufgehoben worden, weil sie nicht mehr dem Zwecke und der Wachtstärke entsprach. Später wurde auch die Institution des Offiziers der Feuerwache abgeschafft und die Bezeichnungen Offizier du jour und Offizier der Visitierronde durch den deutschen Ausdruck Offizier vom Ortsdienst und der Nebenronde erseßt.

Im Jahre 1904 wurde die Hauptwache aus dem alten Wachtgebäude am Langgasser Tor in ein neues schönes Wachtlokal verlegt, das im Hohen Tor hergerichtet worden war.

Der Januar 1897 brachte für das Regiment eine wesentliche Veränderung seiner Bekleidungsabzeichen. Seit dem Tage seiner Errichtung hatte das Regiment rote Achselklappen auf dem Waffenrock und rote Vorstöße an den Schulterklappen des Mantels geführt. Eine Allerhöchste Rabinetts-Ordre bestimmte, daß das Regiment Achselklappen in der für das XVII. Armeekorps bestimmten
1897.

Farbe ,,Zitronengelb“ auf dem Waffenrock und gelbe Vorstöße an den Schulterklappen des Mantels anzulegen hätte. Dieselbe Allerhöchste Kabinetts-Ordre verfügte auch das Tragen der Regimentsnummer auf den Helmüberzügen.

Für den 1. April standen wieder bedeutende organisatorische Veränderungen für das Heer bevor.

Die vierten (Halb-) Bataillone hatten sich nicht bewährt und vor allem die drei anderen Bataillone nicht in der gehofften Weise durch Gestellung von Burschen und Abkommandierten zu entlasten vermocht. Ein auf Änderung der Heereseinteilung seitens der Reichsregierung angebrachter Antrag war daher im August 1896 vom Reichstage angenommen worden. Nach den am 26. März veröffentlichten Ausführungsbestimmungen sollte am 1. April bei jedem Armeekorps eine neue Infanterie-Brigade aufgestellt werden. Jede Division bildete aus den vierten Halbbataillonen 1 Regiment zu 8 Kompagnien. Die im Bereich des XVII. Armeekorps in dieser Weise errichteten Infanterie-Regimenter 175 und 176 sollten als 87. Infanterie-Brigade zur 35. Division treten. Die Beseßung der Offizierstellen infolge dieser Änderung wurde, wie im Jahre 1887 zum 22. März erwartet, daher sah man mit großer Spannung diesem Tag entgegen. Eine besondere Weihe erhielt er durch die Feier des 100jährigen Geburtstages Seiner Majestät weiland Raiser Wilhelms des Großen. Eine geschmückte Ertranummer des Armee-Verordnungs-Blattes brachte den folgenden Armeebefehl:

An Mein Heer! Das Vaterland begeht heute festlich den Tag, an dem ihm vor 100 Jahren Wilhelm der Große geschenkt wurde, der erhabene Herrscher, welcher nach dem Willen der Vorsehung das deutsche Volk der ersehnten Einigung zurücgeführt, ihm wieder einen Raiser gegeben hat. Is feindlicher Anfall Deutschlands Grenzen bedrohte, seine Ehre und Unabhängigkeit antastete, fanden sich die lange getrennten Stämme aus Nord und Süd wieder; die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Tränen von Heldenblut besiegelte Waffenbrüderschaft der deutschen Heere ward der Eckstein des Deutschen Reiches, des die Fürsten und Völker Deutschlands unauflöslich umschließenden Bundes. Dieser

Einigung ist das hehre Denkmal, welche die mit Ehrfurcht gepaarte Liebe des deutschen Volkes seinem großen Kaiser, dem Vater des Vaterlandes heute widmet, ein erhebendes Zeugnis. Unauslöschlich wird diese Feier eingezeichnet bleiben in allen Herzen, die für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt schlagen, unvergeßlich allen denen sein, welche den sieggekrönten Fahnen Wilhelms des Großen gefolgt sind und gewürdigt waren, das Werk seines Lebens vollenden zu helfen.

Eine besondere Weihe will ich diesem Jubeltage dadurch geben, daß Mein Heer von nun an auch die Farben des gemeinsamen Vaterlandes anlegt: das Wahrzeichen der errungenen Einheit, die deutsche Pokarde, die nach dem einmütigen Beschlusse Meiner hohen Bundesgenossen in dieser Stunde ihren Truppen ebenfalls verliehen wird, soll ihm eine für alle Seiten sichtbare Mahnung sein, einzustehen für Deutschlands Ruhm und Größe, es zu schirmen mit Blut und Leben.

Dankerfüllt und voller Zuversicht ruht heute Mein Blick auf Meinem Heere, denn ich weiß von ihm, dem die fürsorgende Liebe des großen Kaisers von seinen Jugendjahren bis zu den leßten Augenblicken seines gottgesegneten Greisenalters gewidmet war, dem er den Geist der Zucht, des Gehorsams und der Treue, welcher allein zu großen Taten befähigt, als ein köstliches Erbe hinterlassen hat, daß es seines hohen Berufes immerdar eingedenk sein und jede Aufgabe, die ihm anvertraut, erfüllen wird.

Ich bestimme deshalb an erster Stelle das Denkzeichen, welches ich zur Erinnerung an den heutigen Tag gestiftet habe. Möge jeder, der gewürdigt ist, das Bild des erhabenen Kaisers auf seiner Brust zu tragen, ihm nacheifern in reiner Vaterlandsliebe und hingebender Pflichterfüllung, dann wird Deutschland alle Stürme und Gefahren siegreich bestehen, welche ihm nach dem Willen Gottes im Wandel der Zeiten beschieden sein sollten. Berlin, den 22. März 1897.
Wilhelm." Die durch vorstehenden Allerhöchsten Erlaß gestiftete Denkmünze ist aus der Bronze eroberter Geschüße geprägt und zeigt auf der Vorderseite das Brustbild des hochseligen Kaisers mit der Inschrift: „Wilhelm der Große, Deutscher Kaiser, Mönig von Preußen." Ihre Rückseite trägt die Inschrift: Zum Andenken an den hundertsten Geburtstag des großen Kaisers Wilhelm I. — 1797 — 22. März 1897“, darunter, auf einem Lorbeerkranz und Eichenzweigen ruhend, die Aaiserkrone, den Reichsapfel und das Reichsschwert. Sie wird an einem orangefarbenen Bande getragen.

Alle diese Gnadenerweisungen wurden am 22. März bei der Parade auf dem großen Ererzierplaß, durch welche dieser Gedenktag militärisch in würdiger Weise gefeiert wurde, bekannt gegeben; gleichzeitig wurde die Stellenbeseßung der zum 1. April zu errichtenden neuen Truppenteile veröffentlicht.

Mit Bedauern sah das Offizierkorps eine Reihe lieber Kameraden aus seinen Reihen scheiden. Kommandeur des in Danzig aus dem IV./Fr. I. und IV./128 errichteten I./176 wurde Major Stud, bisher Kommandeur des 1./128; als Kompagniechef traten zum I./176 über die Hauptleute Riem und Albrecht. Besonders der Weggang des leßteren wurde tief bedauert. Ungemein geschäßt und verehrt als echter, selbstloser Atamerad, war er ein Helfer und Freund der Jugend des Offizierkorps, der er mit seinem reichen Wissen stets beratend und helfend zur Seite stand; ein vorbildlicher Kompagniechef, dessen Rompagnie als Musterkompagnie selbst von Seiner Erzellenz dem kommandierenden General gerühmt wurde, war sein Scheiden ein fühlbarer Verlust. Mit ihm empfand das Regiment freudig die Auszeichnung, als ihm gleichzeitig mit der Versegung ein um zwei Jahre vordatiertes Patent vom 16. Juni 1891 verliehen wurde.

Von den Leutnants des Regiments traten zum I./176 über Premierleutnant Bühring und die Leutnants G a mradt, Pauli (Egmont) und loojen. Da das I./176 die bisher vom II./128 auf dem Bischofsberg belegten Kasernements bezog und somit in der Garnison Danzig verblieb, so hatte das Regiment die Möglichkeit, auch weiterhin noch mit seinen scheidenden Kameraden in enger Berührung zu bleiben.

Für das II./128 wurde eine anderweitige Unterbringung erforderlich; es wurde, wie folgt, verteilt:

Se eine Kompagnie belegte die Reiterfaserne, den Sagelsberg, die Wie benfaserne und die Wellblech bara den auf dem Wiebenplaß.

Aus den weiteren Personalveränderungen des Jahres ist noch hervorzuheben: die Ernennung des früheren Regimentskommandeurs, des Generalmajors v. Heyde bred, Kommandeurs der 71. Infanterie-Brigade, zum Kommandanten von Danzig.

Wie das Brigade-Kommando gewechselt und an Generalmajor v. Rodewald übergegangen war, so übernahm am 20. Juli Generalleutnant v. Pfuh Ist ein das Kommando der 36. Divis jion, nachdem durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 15. Juli Generalleutnant v. Hänisch auf seinen Antrag zur Disposition gestellt war.

Am 5. Oktober hatten die Truppen die Ehre und Freude, Seine Majestät den Kaiser in Danzig zu sehen, als er zur Taufe des auf der Schichauwerft gebauten großen Schnelldampfers „Kaiser Friedrich III." anwesend war. Die Offizierkorps wohnten der Feierlichkeit bei; die Truppen bildeten Spalier, als Seine Majestät zum Bahnhof fuhr.

Das Jahr 1897 hatte das Regiment wieder auf den alten Stand von drei Bataillonen reduziert; als Erinnerung an das abgegebene IV. Bataillon verblieb dem Regiment die am 18. Dr. tober 1894 verliehene Fahne. Nach Allerhöchster Bestimmung tritt sie bei Paraden fortan beim I. Bataillon ein.

Es brachte ferner eine besonders in den unteren Dienstgraden des Offizierkorps mit Freude begrüßte Neuerung in der Erhöhung der Gehälter. Es wurde das Monatsgehalt der Oberleutnants von 90 auf 125, der Hauptleute 1. und 2. Klasse von 300 bzw. 180, auf 325 bzw. 225 und das Gehalt der Bataillonskommandeure von 450 auf 487,50 Mk. erhöht.
1898.

Das Fahr 1898 verlief für das Regiment in stiller Friedensarbeit, ohne Gedenktage und einschneidende Veränderungen, wie sie dem Vorjahre ihren Stempel aufgedrückt hatten. Auch die Personalveränderungen hatten einen wesentlich geringeren Umfang.

Unter den Ereignissen des Jahres 1898, welche auch die Armee berühren, steht in der Mitte der Tod des Fürsten Bis : mar d. Am 31. Juli war Deutschlands größter Staatsmann und der erste Kanzler des jungen Reiches in Friedrichsruh verschieden.

Seine Majestät der Kaiser gab diesen schweren Verlust des Vaterlandes dem Heere durch nachstehenden Armeebefehl bekannt:
1
/

,,Armee befehl.
Die Trauerkunde aus Friedrichsruh von dem Hinscheiden des Generalobersten der Havallerie mit dem Range eines General-Feldmarschalls, Fürsten Otto v. Bis mard, Herzogs von Lauenburg, des legten Beraters Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters in großer Zeit, erfüllt Mich, Mein Heer und ganz Deutschland mit tiefster Betrübnis. Der Verewigte hat sich durch die mit eiserner Willenskraft geförderte Neugestaltung des Heeres in der Geschichte desselben ein unvergängliches Denkmal geseßt. Ein Held auf den Schlachtfeldern, trat er mit wärmstem Interesse zu jeder Zeit auch für die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes ein und erwies sich stets als ein treuer und aufrichtiger Freund Meiner Armee. Es wird den schmerzlichen Empfindungen derselben entsprechen, für ihn, der soviel für die Armee getan, auch ein äußeres Zeichen der Trauer anzulegen, und bestimme Ich demgemäß nachstehendes:

Sämtliche Offiziere der Armee legen auf 8 Tage Trauer an.
Aiel, an Bord Meiner Facht „Hohenzollern",
den 1. August 1898.
Wilhelm."

Von eingetretenen Neuerungen sind zu erwähnen:
Zufolge Allerhöchster Rabinetts-Ordre vom 15. Juni erhielten die Fahnenträger als Auszeichnung ein Abzeichen am linken Ärmel des Waffenrods, und da sie stets ohne Gewehr erscheinen, ein halblanges Seitengewehr neuen Musters mit dem Griffe des Offizierdegens. Zu jedem Dienst mit Helm legen sie einen Ringfragen aus Messing an.

Auch die Stabshoboisten wurden durch Allerhöchste KabinettsOrdre durch ihre Uniform mehr als bisher kenntlich gemacht. Die ihnen gelieferten Bekleidungsstücke werden aus feinerem Tuch gefertigt und die Waffenröcke mit Schulterstücken aus Rantschnur und Tuchunterlagen in den Farben der Achselklappen des Truppenteils versehen. Außerdem gelangte für Stabshoboisten eine Leibbinde nach Art der Offizier-Feldbinden zur Einführung.

Für die Militärärzte trat eine Neuordnung der Rangverhältnisse ein. Die Generalärzte erhielten Obersten bzw. General.
1899.
rang, die Generaloberärzte Oberstleutnantsrang, die Assistenzärzte 1. Klasse erhielten den Titel Oberarzt.

Im Oktober wurde dem Sekondleutnant Roch die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Er hatte bei einem nächtlichen Rondegange im Sommer einen Menschen mit eigener Lebensgefahr aus der Mottlau von dem Tode des Ertrinkens gerettet.
Oberstleutnant Fulda wurde zum Oberst befördert und zum Kommandeur des Füsilier-Regiments Nr. 40 ernannt.

An seiner Stelle wurde Major Bickel vom Infanterie-Regiment Nr. 70 als etatsmäßiger Stabsoffizier ins Regiment verseßt.

Durch Allerhöchste Aabinetts-Ordre vom 1. Januar 1899 wurden die bisherigen Chargenbezeichnungen „Avantageur, Portepeefähnrich, Sekond- und Premierleutnant“ durch die deutschen Dienstgradbenennungen „Fahnenjunker, Fähnrich, Leutnant und Oberleutnant“ sowie die Worte „Charge und Anciennität“ durch „Dienstgrad und Dienstalter“ erfekt. Ebenso trat auch für den Oberstleutnant und den Generalleutnant die neue Schreibweise in Geltung. Ersterer war nicht mehr etatsmäßiger Stabsoffizier, sondern Oberstleutnant beim Stabe.

Für die Bezeichnung „Lazarettgehilfe" wird ,,Sanitätsunteroffizier und Sanitätsgefreiter" gewählt.

Nachdem das Einzelprüfungsschießen bereits im Vorjahre ausgefallen war, wurde es durch Allerhöchste Aabinetts-Ordre vom 23. Mai endgültig abgeschafft. An seine Stelle traten Vergleichs. schießen, die innerhalb des Regiments oder der höheren Truppenverbände abgehalten werden sollten.

In diesem Jahr wurde das Gefechtsschießen des Regiments zum erstenmal in Gruppe abgehalten, während das Brigadeererzieren noch auf dem Plaß Hammerstein stattfand.

Das Manöver, das sich in der Gegend von Marienwerder und Deutsch-Eylau abspielte, gestaltete sich in diesem Jahre besonders abwechslungsreich und interessant. Aus den Truppen des Armeekorps wurde eine kriegsstarke Division gebildet, die unter der Führung des Generalleutnants v. Phulstein, des Rommandeurs der 36. Division, einen zweitägigen Angriff auf eine befestigte Feldstellung bei Schwarzenau, westlich Deutsch-Eylau, aus. führte.

Bei den Herbstübungen traten neue Bestimmungen über Manöverfuhrwesen in Kraft. Privatzelte durften von nun an nicht mehr mitgeführt werden, und das Offiziergepäck mußte auf ein vorgeschriebenes Maß beschränkt werden. Durch den am 15. Mai veröffentlichten Neudruck der Bekleidungsvorschrift wurden für Offiziere ein grauer Umhang und für Manöverzeiten rotbraune Handschuhe eingeführt.

Im Juni verließ Oberst Richter das Regiment als Rommandeur der 17. Infanterie-Brigade in Glogau. Seine hervorragende soldatische Persönlichkeit hatte im Regiment den Geist rastloser Arbeit wach erhalten und es zu einem kriegsbrauchbaren Werkzeug gemacht. Sein gastliches Haus war den Offizieren eine Stätte anregenden und häufigen Verkehrs gewesen.

An die Spiße des Regiments wurde Oberst Eschenburg berufen, der, aus dem Garde-Füsilier-Regiment hervorgegangen, zulegt Oberstleutnant beim Stabe des Infanterie-Regiments 52 gewesen war.

Der Anfang des neuen Jahrhunderts wurde auf Allerhöchsten Befehl feierlich durch Feldgottesdienst in der Armee begangen. Seine Majestät der Kaiser hatte den Fahnen silberne Erinnerungsspangen und Fahnenbänder verliehen und angeordnet, daß die Fahnen am Neujahrstage, geschmückt mit frischem Lorbeer, gesegnet werden sollten.

Unter dem Segen der Geistlichen senkten sich die Fahnen, während 101 Salutschüsse den feierlichen Art verkündigten. In nachstehender Kabinetts-Ordre führte an diesem Tage Seine Majestät den Angehörigen des Heeres das vor Augen, was im vergangenen Jahrhunderts Großes erreicht worden war:
1900.

An Mein Heer!
Vollendet ist das Fahrhundert, dessen Beginn das Vaterland in seiner tiefsten Erniedrigung fah, dessen Ausgang gekrönt ist durch die Wiedererstehung von Kaiser und Reich. Unter den Schlägen des Eroberers war das Deutsche Reich zusammen. gebrochen, dahingesunken die Macht Preußens, vernichtet das Heer des großen Königs, welcher einer Welt in Waffen siegreich Troß geboten hatte.

kann. Ich nehme daher gern Veranlassung, allen Beteiligten für die Umsicht und den unermüdlichen Eifer, mit dem sie diese Arbeiten gefördert haben, meine Anerkennung auszusprechen."

Auch das Regiment hatte berechtigte Veranlassung, dieses schöne Wort des kaiserlichen Dankes auf sich zu beziehen.

Wenn auch beim Eintreffen des Erpeditionskorps Peking bereits erobert und die Hauptarbeit getan war, so haben die deutschen Truppen doch Gelegenheit genug gefunden, in anstrengenden Märschen, kleinen Gefechten und Kriegszügen ihre Kriegstüchtigkeit und Mannszucht unter schwierigen Verhältnissen zu erweisen.

Als im Spätsommer 1901 zur Rückberufung des Erpeditionsforps geschritten wurde, blieb Leutnant Maclean bei der BCsaßungs-Brigade zurück, von wo er dann später in das GrenadierRegiment Nr. 5 versekt worden ist, nachdem er mit der Chinadenkmünze und dem russischen Stanislaus-Orden

dekoriert worden war. Die anderen Unteroffiziere und Mannschaften kehrten im Herbst 1901 fast sämtlich wohlbehalten wieder in Danzig ein. Mit der Chinamedaille geschmüct, traten sie in den Verband ihrer früheren Kompagnien zurüd, denen sie im fernen Osten jederzeit Ehre gemacht hatten.

Der frühere Sergeant Klohn der 9. Kompagnie hatte sich als Feldwebel der 6. Kompagnie 1. Dstasiatischen Regiments bei Au-chan am 23. April 1901 durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet und war durch Verleihung des Militär-Ehrenzeichens 2. Alasse ausgezeichnet worden.

Der 71. Infanterie-Brigade wurde in diesem Jahre die AusAuszeichnung zuteil, zu den Kaisermanövern zwischen dem Gardeund II. Korps hinzugezogen zu werden. Diese Aussicht war bereits den ganzen Sommer über dem Regiment ein gewaltiger Ansporn für eine rastlose Tätigkeit gewesen. Galt es doch, beim Vergleich mit den Truppen anderer Armeekorps, darunter der Garde, in keiner Beziehung hinter denselben zurüďzustehen.

Nach Beendigung der Brigade- und Divisionsmanöver, die im Areife Bütow stattfanden, wurde das Regiment mit der Bahn nach Stettin befördert. Im Laufe der Manöver wurde dem Regiment die hohe Ehre zuteil, daß sich Seine Majestät selbst an die Spiße stellte, um es zum Sturm gegen die feindliche Stellung zu führen. Durch die bei dieser Gelegenheit bewiesene Anspannung gelang es dem Regiment, sich die Allerhöchste Anerkennung in besonderem Maße zu erwerben. Dem Regiment aber, dem kriegerische Lorbeeren noch nicht beschieden sind, ist das uneingeschränkte Lob aus dem Munde seines Allerhöchsten Kriegsherrn das Höchste, nach dem es strebt. Stolz auf diese kaiserliche Anerkennung, kehrte es in seine Garnison zurück, um von neuem an die Arbeit zu gehen mit dem Streben, die Leistungsfähigkeit auch im neuen Dienstjahr auf der gewonnenen Höhe zu erhalten.

Die Mannschaften des älteren Fahrgangs verließen in den Tagen vom 24. Oktober bis 3. November – die Bataillone nacheinander auf dier Tage – die Garnison, um auf dem Truppenübungsplaz Gruppe das gefechtsmäßige Einzel- und Gruppenschießen zu erledigen. Die Abhaltung dieses Schießens in der Nähe der Garnison war auf immer erheblicher werdende Schwierigkeiten gestoßen, die sowohl seitens der dabei interessierten Zivilbehörden als auch von der betroffenen Bevölkerung entgegengestellt wurden, so daß schließlich tro höherer fosten zu jenem Mittel gegriffen werden mußte. Offiziere sowohl wie Mannschaften standen dieser Neuerung sehr wohlgesinnt gegenüber; abgesehen davon, daß sich diese für die kriegsgemäße Ausbildung der Truppe unerläßlichen Übungen dort viel nußbringender gestalten ließen, bedeutete die kurze Unterbrechung des täglichen Einerlei des Garnisondienstes eine allseitig angenehm empfundene Abwechslung.

Im April war Major Heiß zum Kommandeur des Landwehrbezirks Neustadt ernannt worden. Nur wenige Monate noch sind diesem liebenswürdigen Offizier, der sein Leben hindurch ein Muster von Pflichterfüllung gewesen war, vergönnt gewesen. Am Tage der Rückkehr aus dem Manöver hat ihn das Regiment zur ewigen Ruhe gebettet.

Das Jahr 1901 gewann durch die Feier des 200. Jahrestages der Annahme der preußischen Königswürde er höhte Be. deutung. Am 18. Januar 1901 bliďte Preußen auf eine 200jährige ruhmreiche Vergangenheit zurück. Ein besonderes Verdienst an Preußens glänzender Entwidlung gebührt zweifellos der Armee, und das tiefempfundene Wort, das Seine Majestät der Kaiser an jenem Tage an sie richtete, fand daher auch im ganzen Volfe lebhaften Widerhall. Für die Armee und damit für das Geschichte d. Danziger Inf. Regts. Nr. 128.

Regiment trat äußerlich die Bedeutung des Tages besonders da: durch in die Erscheinung, daß Seine Majestät der Kaiser die sonst zur Feier seines Geburtstages stattfindenden Festlichkeiten in diesem Jahre bereits am 18. Januar abzuhalten befahl. Nach einem Festgottesdienst, währenddessen die mit frischem Lorbeer geschmücten Fahnen und Standarten am Altar Aufstellung gefunden hatten, fand eine Parade aller Truppen vor dem kommandierenden General statt. Das Regiment hatte hierzu die Fahnen-Kompagnie zu stellen; die 4. Kompagnie unter Hauptmann Frhr. v. dem Bottlenberg gen. v. Schir p war dazu bestimmt worden. Um 3 Uhr nachmittags versammelten sich die Offiziere zu einem Festessen im Hasino, während der Abend den Mannschaften gewidmet war; die patriotischen Aufführungen derselben waren der Bedeutung des Tages nach Möglichkeit angepaßt.

Am 13. Februar wurde offiziell die als Vermutung schon längst bestehende Tatsache bekannt, daß im kommenden Herbst das I. und XVII. Armeekorps Manöver vor Seiner Majestät dem Raiser abhalten sollten. Wie im vergangenen fahre, so wirkte diese Aussicht auch jeßt befruchtend und belebend nach jeder Richtung hin. Die Anforderungen der höheren Vorgeseßten steigerten fich und jeder an seiner Stelle gab das Beste her, um diesen Anforderungen gerecht zu werden. In jenem Frühjahr und Sommer 1901 wurde mit einem Eifer gearbeitet, der seinesgleichen sucht, und doch sorgte dabei der Regimentskommandeur, Oberst Eschenburg, in seiner milden und wohlwollenden Art vor jeder unnügen übertreibung, die so häufig die Dienstfreudigkeit untergräbt. Überal trat das sichtbare Bestreben hervor, zu beweisen, daß das Regiment die Anerkennung seiner Vorgeseten und Seiner Majestät des Kaisers im vergangenen Manöver nicht zu unrecht verdient hatte; das Regiment sollte sich im kommenden Herbst in derselben günstigen Verfassung präsentieren. Erhöhter Wert wurde naturgemäß auf die Paradeausbildung gelegt, aber Felddienstübungen in zwei Parteien, als das beste Mittel, die kriegsgemäße Ausbildung der Truppe zu fördern, waren gleich falls an der Tagesordnung. Trotz der höchsten Anspannung der Aräfte nach dieser Richtung hin sollten aber auch die erst seit kurzem auf dem Gebiet des Schießdienstes gemachten Fortschritte nicht wieder verloren gehen. Das Regiment hatte infolge der

Ungunst der örtlichen Verhältnisse auf diesem Gebiete bisher keine besonderen Erfolge aufzuweisen gehabt. Seit Jahren schon war an einer Hebung der Leistungen in diesem Dienstzweige gearbeitet worden, aber erst jeßt traten die Früchte jener ernsten Arbeit hervor, und der Regimentskommandeur sorgte dafür, daß trop der vermehrten Tätigkeit auf anderen Gebieten der Schießdienst nicht vernachlässigt wurde. Der Erfolg, der sich schon jeßt im stillen bei der 6. Kompagnie vorbereitete, sollte nicht ausbleiben. Gelegentlich eines Vergleichschießens, welches auf Veranlassung des Brigadekommandeurs, Generals Grafen v. Birch bach, stattfand, hatte die 6. Kompagnie des Regiments (Hauptmann Aläber) außergewöhnlich gute Leistungen aufzuweisen gehabt. Die Kompagnie hatte bereits vorher durch ihre vorzügliche, immer fortschreitende Schießausbildung die allgemeine Aufmerksamkeit auf fich gelenkt und erwies sich nun auch gelegentlich des gefechtsmäßigen Prüfungsschießens derartig überlegen, daß sie als die beste fompagnie in der Brigade bezeichnet werden konnte. Ihre Leistungen überragten auch den Durchschnitt innerhalb des Armeekorps in solchem Grade, daß es ihr auch hier gelang, die Siegespalme zu erringen.

Die der Rompagnie verliehene Bronzebüste Seiner Majestät des Kaisers fand bestimmungsgemäß im Offizierkasino Aufstellung: Das eichene Postament der Büste ist nach den vom Leutnant G a mradt in künstlerischer Auffassung entworfenen Zeichnungen hergestellt worden.

Die Brigade- und Divisionsmanöver fanden vom 4. September ab in der Gegend von Lauenburg statt. Am 11. September erfolgte die Rüdfahrt in den Standort, wo das Regiment bis zum Beginn des Kaisermanövers verblieb. Das I. Armeekorps, der Gegner des XVII., hatte bereits am 9. September von Königsberg aus den Vormarsch gegen die Weichsel begonnen, während in der Kriegslage angenommen wurde, daß die Versammlung und der Aufmarsch des XVII. Armeekorps bei Danzig erst am 16. beendet sein konnte. Zum Schuße dieses Aufmarsches gegen die dem I. Armeekorps vorauseilende Kavallerie wurden aber schon früher besondere Maßnahmen erforderlich. Sie betrafen das Regiment insofern, als bereits am 12. schwache Radfahrerabteilungen zum Schuße der Weichselfähren usw. von Dirschau stromabwärts (unter Führung des Leutnants Steppuhn) entsandt werden mußten.

Da es trobem feindlicher Ravallerie gelungen war, die Weichsel zu überschreiten, wurden noch an demselben Abend die Tore Danzigs auf der Südfront befeßt, wobei dem Regiment die Sicherung des Werdertors zufiel. Am 13. wirkte das Regiment bei dem unter Anwesenheit Seiner Majestät in der Danziger Bucht stattfindenden Flottenmanöver mit, indem es gegenüber feindlichen Landungsversuchen den Küstenschuß zwischen Neufähr und der toten Weichsel übernahm. Am 14. wurden zur Sicherung gegen feindliche Havallerie auch die Radaune-Übergänge von Zuckau bis Praust beseßt und anschließend daran Postierungen in die Niederung vorgeschoben. Dem Regiment fielen die Radaunewachen in Zuđau, Klein-Ellerniß, Nestempohl und Kahlbude zu.

Mit dem 14. September begannen die eigentlichen Kaisertage. Seine Majestät der Kaiser hielt an diesem Tage offiziellen Einzug in die Stadt und holte persönlich das von Pofen hierher verlegte 2. Leib-Husaren-Regiment ein. Das Regiment war an der Spalierbildung beteiligt und stand zwischen Milchkannenbrücke und Langgarter Tor.

Am 16. fand auf dem großen Exerzierplaß die Parade des XVII. Armeekorps statt, die glänzend verlief, und am 17. begannen die Manöver. Dieser Tag führte zwar noch zu keinen Gefechten, war aber trokdem für die Truppe überaus anstrengend.

Bereits um 2 Uhr morgens rückte das Regiment aus den Kasernen ab, um die Sicherung der Radaune-Übergänge bei Straschin zu übernehmen. Von hier aus erreichte es nach einer Marschleistung von 40 km die Gegend von Turse, wo Halt gemacht wurde.

Der seit dem frühen Morgen unausgeseßt niederströmende Regen hatte die Wege so grundlos gemacht, daß die Anstrengungen des Marsches erheblich gesteigert wurden. Erst am späten Nachmittag rückte das Regiment in sein bei Liechtenstein angewiesenes Biwak ein. Der Biwaksplaß war durch den Regen in einen lehmigen Sumpf verwandelt worden, in dem man bei jedem Schritt fast bis zum Anie einsank, Pferde und Fahrzeuge sich überhaupt nicht bewegen konnten. Die Biwaksbedürfnisse konnten unter diesen Umständen erst bei Dunkelheit eintreffen; das völlig

nasje Stroh berjank im Lehm und war nicht imstande, eine auch nur annähernd trodene Lagerstatt zu schaffen. Auch das Abkochen konnte nur in sehr primitiver Weise bewirkt werden.

Da Bewegungen größerer Truppenmassen, besonders der berittenen Waffen, nur unter erheblichen Schwierigkeiten möglich waren, befahl Seine Majestät der Kaiser für den 18. das Einschieben eines Ruhetags und das Beziehen von Notquartieren.

Am 19. begann der Kampf, durch die beiderseitigen Vorposten veranlaßt, schon aus den friedensmäßigen Märschen zur Versammlung heraus. Es kam zu mehreren unbeabsichtigten Teilgefechten, in deren Verlauf das Regiment mehrfach unvermutet vom Rücken und von den Flanken her angegriffen wurde und in sehr schwierige Gefechtslagen geriet. Bei der gegen 11 Uhr vorm. beginnenden einheitlichen Offensive des Korps griff das Regiment über Swaroschin den Waßmirser Wald an. Um 1 Uhr nachm, wurde das Manöver abgebrochen. Das Regiment bezog Ortsunterkunft und erreichte am folgenden Tage durch Fußmarsch die Garnison.

Das Manöver war nur kurz gewesen, hatte aber doch an die Leistungsfähigkeit der Truppe hohe Anforderungen gestellt.

Geringe Nachtruhe, starke Märsche auf grundlosen Wegen, nasses Biwak und unzureichende Verpflegung waren wohl dazu angetan, die Aräfte der Mannschaft zu erschöpfen; dennoch war der Gesundheitszustand dauernd ein ausgezeichneter geblieben.

Durch Allerhöchste Aabinetts-Ordre vom 19. September wurden diejenigen Gefechte während der Chinawirren bezeichnet, welche zur Anlegung einer Spange an der bereits durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 2. Juli gestifteten Chinadenkmünze berecha tigen sollten.

Die aus Bronze gefertigte Denkmünze waren alle Teilnehmer an der Erpedition zu tragen berechtigt, die aus Stahl mit der Aufschrift „Verdienst um die Expedition nach China“ wurde den Nachstehenden besonders verliehen: Oberst Eichenburg, Oberleutnant und Regimentsadjutant Siegert, Leutnant Kaschke (durch Vermittlung der Marine-Station der Nordsee, bei der er kommandiert war), Oberzahlmeister Rammel, Vizefeldwebel $enning, Sergeant und Regimentsschreiber Grajfoldt, Sergeant und Handwerksmeister ung, Sergeant und Regimentskammerunteroffizier DII, Sergeant und Zahlmeisters aspirant Me in te.

1902.

Nach Rückkehr aus dem Manöver kam das III. Bataillon, welches bisher in der Reiterkaserne gelegen hatte, nicht mehr in seine alten Quartiere zurück, sondern bezog sofort die bisher von einem Bataillon des Grenadier-Regiments bewohnte Kaserne in Neufahrwasser.

Der Oktober brachte dem XVII. Armeekorps eine feltene Feier. Der kommandierende General, Erzellenz v. Lenße, beging in voller Rüstigkeit am 1. Oktober das Fest des. 50jährigen Dienstjubiläums. Vertreter aller Körperschaften aus Stadt und Provinz brachten ihre Huldigungen dar. Für die Garnison war große Paroleausgabe befohlen, bei welcher Gelegenheit der Kommandant, Erzellenz b. Heydebrec, in fernigen Worten die Glüdwünsche der in Danzig garnisonierenden Regimenter zum Ausdruck brachte.

Im folgenden Jahr brachte der Geburtstag Seiner Majestät dem Regiment eine freudige Überraschung. Seine Majestät hatte befohlen, daß das Regiment fortan den Namen ,,Danziger Infanterie-Regiment Nr. 128" führen sollte. Im Bewußtsein dieser Auszeichnung ließ der Regimentskommandeur, Oberst Eichen burg, noch in derselben Stunde, in der sie dem Regiment bekannt wurde, dem damaligen Stadtoberhaupte, dem Oberbürgermeister Delbrück, durch den Regimentsadjutanten von jener Allerhöchsten Entschließung fenntnis geben. Am folgenden Tage begab fich eine Deputation, bestehend aus dem Regimentskommandeur, Major Engelbrecht, Hauptmann Aläber, Oberleutnant Siegert und Leutnant Kafchke in das Rathaus, wo fie von dem Oberbürgermeister Delbrüd, dem Bürgermeister Trampe, den Stadträten Toop, Fehl haber und Ko B mat, dem Stadtverordnetenvorsteher teruth und dessen Stellvertreter Berenz empfangen wurde. Oberst Eichenburg gab der Freude des Regiments darüber Ausdruck, daß es nunmehr den Namen der Stadt zu führen berechtigt sei, in welcher das Regiment seit seinem Bestehen in Garnison gelegen und mit deren Bürgern es stets in bestem Einverständnis gelebt habe. Oberbürgermeister Delbrüd dankte in herzlichen Worten und führte aus, daß auch die Stadt über die Verleihung ihres Namens an das Regiment erfreut sei und daß dieser Umstand dazu beitragen werde, das schöne Verhältnis zwischen dem Regiment und den Bürgern nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern noch inniger zu gestalten.

Garnisonappell statt; um 3 Uhr nachmittags versammelte sich das Offizierkorps zu einem Festessen in den Räumen seines Aasinos, und abends feierten die Mannschaften in üblicher Weise in den verschiedenen Lokalen der nunmehr besonders liebgewordenen Stadt.

Mit tiefem Bedauern sah im April das Regiment den Rommandanten von Danzig, Erzellenz b. Heydebrec, feinen alten Kommandeur scheiden, dem auf sein Gesuch der Abschied bewilligt worden war. Es begleiteten diesen hervorragenden Mann, dessen ritterlichen Charakter das Regiment in mehr als zehnjähriger gemeinschaftlicher Tätigkeit kennen zu lernen und ihn lieben und zu verehren Gelegenheit gehabt hatte, die treuesten Wünsche des Regiments nach der Reichshauptstadt, wo er fortan seinen Wohnsiß nehmen wollte.

Am 6. April 1902 wurde an Stelle des gleichfalls in den Ruhestand tretenden fommandierenden Generals, des Generals der Infanterie v. Lenße, der bisherige Kommandeur der 10. Division, Generalleutnant v. Braunschweig, mit der Führung des XVII. Armeekorps beauftragt. Bereits am 1. April hatte Seine Majestät der Kaiser in einem sehr huldvoll gehaltenen Handschreiben das Abschiedsgesuch Erzellen z v. Lenßes genehmigt und denselben unter Stellung zur Disposition zum Chef des Kulmer Infanterie-Regiments Nr. 141 ernannt.

Das Regiment, welches den Vorzug gehabt hatte, 12 Jahre hindurch unmittelbar unter den Augen dieses feines höchsten Vorgeseßten zu stehen, sah ihn mit lebhaftem Bedauern scheiden. Manches ermunternde Wort der Anerkennung und Zufriedenheit hatte das Regiment von seinem kommandierenden General erfahren. Mit Begeisterung hatte es jederzeit zu ihm aufgeblidt als einem leuchtenden Vorbilde altpreußischer Pflichttreue, als einem Muster aller soldatischen Tugenden. Ein gerader, derber Charakter, von erstaunlicher Klarheit in der Auffassung aller Verhältnisse, von einer eisernen Tat- und Arbeitskraft und einer unübertrefflichen Präzision der Ausdrucksweise, war Erzellenz v. Lenße eine der markantesten und volkstümlichsten Persönlichkeiten in der Armee. Diese prägnante Gestalt von so viel persönlicher Eigenart wird sich allen denen, die ihn gekannt haben, unauslöschlich in das Gedächtnis prägen, und so wird auch das Andenken dieses seines ersten kommandierenden Generals im Verbande des XVII. Armeekorps im Regiment unvergessen bleiben.

Am Freitag, den 11. April, beging das Regiment in festlicher Weise seinen 21. Stiftungstag. Zum ersten Male hatte hierbei das Regiment die Ehre, Erzellenz . Braunschweig, den neuen kommandierenden General bei fich zu sehen, zum ersten Male durfte das Regiment an diesem Tage auch die offiziellen Vertreter der städtischen Körperschaften in seinem Offizierkasino bewirten. Das Erscheinen dieser Herren legte beredtes Zeugnis ab von der ernsten Absicht, das erst kürzlich durch die Gnade Seiner Majestät enger geknüpfte Freundschaftsband zwischen der Bürgerichaft und dem Regiment weiter zu festigen. Hoffnungsfreudige und herzliche Worte, die solchen Gesinnungen Ausdruck verliehen, wurden dabei zwischen dem Stadtoberhaupt und dem Regimentskommandeur gewechselt. Als dann der erstere als ein Geschenk der Stadt die noch in Arbeit befindliche Kopie des Gemäldes „Der Auszug der Franzosen aus Danzig im Jahre 1814“ in Aussicht stellte, da erreichte dieses Fest seinen Glanz und Höhepunkt.

Am 21. Juli d. gs. trat der Regimentskommandeur, Oberst Esch e nburg, dem der Charakter als Generalmajor verliehen wurde, in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde Oberst Voigt, bisher Rommandeur des Fäger-Bataillons Nr. 1. Mit dem Oberst Eichenburg verlor das Regiment einen Rommandeur, der jedem einzelnen seiner Offiziere mehr Ramerad als Vorgesegter gewesen war; seinen ganzen persönlichen Einfluß aufbietend, war er unermüdlich in dem Bestreben, bei jedem feiner Untergebenen nur die vorteilhaften Seiten hervorzukehren und in das richtige Licht zu stellen; jeden suchte er an der für ihn passendsten Stelle zu empfehlen, um ihm vorwärts zu helfen. Ein unbegrenztes Wohlwollen war der hervorstechendste Zug seines vornehmen Charakters.

Zwei herrliche silberne Armleuchter schenkte Oberst Eichenburg beim Scheiden dem Offizierkorps des Regiments, die diesem stets ein Gegenstand der Erinnerung und Dankbarkeit bleiben werden.

Zum 1. Oktober 1902 wurden die Leutnants S'ch mundt und Schulß (Lothar) zur Kriegsakademie einberufen; ein Fahr früher waren bereits die Oberleutnants Senglier,

*

Schulß (Rudolf) und Steuer ebendorthin kommandiert worden, so daß nunmehr fünf Offiziere des Regiments jene militär. wissenschaftliche Hochschule besuchten. Ein Beweis dafür, daß auch auf geistigem Gebiet das Offizierkorps etwas zu leisten bemüht war.

Die Vereidigung der Refruten erfolgte in diesem Jahre nicht wie bisher regimenterweise auf den Rasernenhöfen, sondern in der Art, daß die Refruten der Garnisonen Danzig, Langfuhr und Neufahrwasser gemeinsam auf dem kleinen Exerzierplaß im offenen Viereck um einen geschmücten Feldaltar und die Fahnen-Kompagnie Aufstellung erhielten, wo dann zunächst in beiden Nonfessionen ein kurzer Gottesdienst abgehalten wurde. Dann erfolgte die Abnahme des Eides, und zum Schluß ließ Seine Erzellenz der kommandierende General nach einer kurzen Ansprache die junge Mannschaft in ihr erstes Hurra auf Seine Majestät den Raiser einstimmen. Die durch die Weihe des Augenblids an sich bedeutungsvolle Feier wird durch die Anwendung solchen erhöhten, äußeren Glanzes gewiß einen bleibenden Eindruck auf die empfänglichen Gemüter der jungen Soldaten machen und so dazu bei: tragen, ihnen die hohe Bedeutung des Tages in wirkungsvoller Weise näher zu bringen.

In ernster Arbeit rüdte das neue Jahr heran und mit ihm der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers, welcher, wie die Vereidigung, in einer gleichfalls auf die patriotische Gesinnung von Truppen und Bevölkerung stärker einwirkenden Weise gefeiert werden sollte. An die übliche Paradeaufstellung schloß sich diesmal ein Parademarsch jämtlicher Truppen und an diesen große Paroleausgabe vor dem neuen Dienstgebäude Seiner Erzellenz des kommandierenden Generals an.

Die Vertreter der städtischen Körperschaften hatten beschlossen, zur Erinnerung an den Akt Kaiserlicher Huld, durch welchen dem Regiment vor Jahresfrist sein heutiger, ehrenvoller Name verliehen wurde, die bereits früher in Aussicht gestellte Ehrengabe der Stadt Danzig am Geburtstage Seiner Majestät dem Regiment zu überreichen. Einer getroffenen Vereinbarung gemäß wurde jedoch Sonntag, der 1. Februar, für diese das Regiment außer. ordentlich ehrende Feier bestimmt. Das prächtige Geschenk bestand in einem wertvollen Gemälde, dessen von Professor

1903.

Röchling geschaffenes Original einen herrlichen Wandschmuck im Weißen Saal des städtischen Rathauses bildet, und von dem der rühmlichst bekannte Historienmaler Richard Knötel eine meisterhafte Nachbildung geschaffen hatte. Um 121/2 Uhr mittags versammelte sich das Offizierkorps in seinen Kasinoräumlichkeiten, um, den kommandeur an der Spiße, die städtische Deputation zu empfangen. Geführt von dem die Geschäfte des Oberbürgermeisters versehenden Bürgermeister Trampe, waren die Herren Stadträte Aos mad und Toop sowie der Vorstand der Stadtverordnetenversammlung, bestehend aus den Herren Reruth, Berenz, Mir, Syring und Rabe erschienen. Auch der frühere Oberbürgermeister, Erzellenz Delbrück, der inzwischen zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen ernannt worden war, war erschienen. Nachdem Oberst Voigt die Herren der Deputation im Namen des Offizierkorps, das inzwischen dem Bilde gegenüber Aufstellung nahm, begrüßt hatte, überreichte Herr Bürgermeister Trampe mit folgender Ansprache das Geschenk:

„Meine Herren! AIS Seine Majestät der Kaiser vor nunmehr Fahresfrist durch Kabinetts-Ordre bestimmte, daß das InfanterieRegiment Nr. 128 fortan die Bezeichnung » Danziger InfanterieRegiment« führen sollte, da hat dieser Akt Raiserlicher Huld und Gnade in gleicher Weise bei dem Regiment und seinem Offizierkorps wie auch bei der Bürgerschaft unserer Stadt und deren Vertretern aufrichtige und herzliche Freude hervorgerufen. Wir haben zwar dieser Freude bereits an anderer Stelle in würdiger Weise Ausdruck geliehen, gleichwohl drängt es uns aber, dem Regiment auch ein äußerlich erkennbares Zeichen unserer freundschaftlichen Gesinnung zu geben, und in Betätigung dieses Wunsches haben wir beschlossen, dem Offizierkorps desselben ein Bild unserer Stadt zu überreichen, welches auch späteren Geschlechtern noch davon Kunde geben soll, welchen Wert unsere Bürgerschaft auf die durch Kaiserliche Gnade geschaffene enge Verbindung zwischen Regiment und Stadt gelegt hat. Ich entspreche dem Auftrage der hier mit uns erschienenen Vertreter der städtischen Körperschaften, wenn ich Thnen, Herr Oberst, im Namen unserer Bürgerschaft das Bild überreiche und Sie bitte, dasselbe für das Offizierkorps Thres Regiments entgegenzunehmen. Das Motiv zu diesem Bilde ist einer ernsten und schweren Zeit entnommen, denn der Künstler hat